



Der Sternfahrer

(Großer Bier)

Ich fahr' mit sieben Sternen —
Es blitzt von Grad zu Grad
Mein Wagen durch die Fernen
Mit Deichsel und mit Rad.

Ich glaub' ich komm' aus Weiten,
Wo Tod und Leben kreist.
Ich glaub' ich hab' vor Zeiten
Gewußt, was beides heißt.

Ich spiel' mit meinen Händen,
Ich heb' sie vors Gesicht.
Da blühet allerzichen
Ein weißes Spitzentlicht.

Vor mir ein gläsern Klingen
Wie Eisgeklirr im Strom:
Die Deichselsterne singen
Hoch im kristallinen Dom.

Und was vorbeigetragen
Mir naht, ist glanzverklärt,
Doch kühl wie Du, mein Wagen.
Und ich, der auf Dir fahr.

Carl Busse

Der Richter

Mein Freund, der Richter, erzählt gern aus der Zeit seiner Advokatur, und so gab er uns diese Geschichte zum besten.

Ich war einmal auf meiner Wanderpraxis in Platenbrun, einem verlassenem Nest im Gebirge, die auszuflorescende Cautia eines hartnäckigen Klienten zu vertreten. Der Gegner hatte feilsamerweise auch einen Rechtsanwalt aus der Hauptstadt beigezogen, der dem Richter, vor dem wir verhandelten, arg zusetzte. Ich zog es vor, meiner Cautia durch liebevolländiges Käufeln und freundliche Bemerkungen ein wenig aufzuheben, da mir nicht entgegen war, daß der Richter, dessen Art, die Verhandlung zu leiten, recht forderbar anmutete, den gewissen menschlichen Mängeln zur Gewinnung der Benevolenz zugänglich zu sein schien. Je mehr ich in der Genuß des Gerichtes flieg, desto lauter gebardete sich der Gegner, desto mehr erregte ich sein Vertreter, was mich wunderte, weil ich ihre Cautia als unglücklich betrachtete. Aber Prozeß ist Prozeß — die Hofnung allein hilft niemand gewinnen — so sah ich denn mit schier leidenschaftlicher Neugier dem Spruch des Richters entgegen. Allerdings dauerte es noch lange, so lang bis wir weit waren, daß nach der Prozeßordnung Schluß gemacht werden mußte. Schwer genug fiel es dem leitenden Bezirksrichter, anzudeuten, daß er zum Urteilsfassen freiste. Er wandt sich hin und her, zwiffte an seinem Talar herab, räusperte sich, schielte hilflos nach meinem Freundlichen, fast süß gezwungenem Gesicht, wechselte die Farbe, die bald den höfegeren Alten bald der purpurroten Kravatte gleich, die aus dem dunkeln Talar hervorleuchtete. Endlich half ich ihm aus der Not, indem ich mit schmeichelnder Stimme bemerkte: „Gieher Herr Kollegen, wir können warten — der Herr Bezirksrichter will nur der Urteilsfällung gemäß in der Sammlung der Entscheidungsgründe nachsehen.“

„Ja, ich will mich — zurückziehen,“ hauchte erleichtert der Richter und erhob sich mit dem Alt



Loisch-Tal

Chr. Bärmann

unterm Arm. Dabei suchten aber seine Blicke meine und angaben mich geradezu, ihm zu helfen. Nur mußte ich nicht, wie. Indessen war sowohl der Gegner als dessen Vertreter auf den Gang getreten, so sie noch lauter disputierten.

„Ich habe heute keinen Schriftführer,“ sagte der Richter wie verwehelt und zögerte eine Weile vor der Tür zu dem sogenannten Beratungszimmer, die er schon halb geöffnet hatte. Es war ein schmaler hieher Raum, eher einem Korridor als einer Stube ähnlich. War's seine Kammer? War's seine Wohnung?

„Folgen Sie mir...“ hörte ich ihn flütern. Befangen als er, halb wie im Traum, tat ich es. Geduld es aus Neugier oder aus dem Bestreben, ihm gefällig zu sein? Kurz, ich befand mich auf einem Gang und bald hinter einer Tür in einem Raum, der verstreut ein ein Schlafzimmer malnte. Was soll das heißen? Nicht viel Zeit zum Nachdenken ward mir da gelassen, aus einem Stauern ließ ich ins andre, denn wir waren nicht allein. Eine stattliche Frau, die scheinbar an der Türe gehorcht und gelauert hatte, führte den Richter wie einen Kranken an ein Sofa, nahm ihm die Ärmel weg und überreichte sie mir mit den Worten: „Seien Sie so gut und schreiben Sie das Urteil.“ Als ich einen Einwand wagte, fiel der arme Mann, der mich sehr dauerte, hintenüber, zitterte, schüttelte sich und schluchzte. Seine Frau warf mir einen schiefen Blick zu. Während sie ihn lobte und beruhigte, setzte ich mich an den Tisch, wo bereits Tinte und Feder, Papier und Geseßbüchel harrten, um wie ein willenloses Werkzeug zu arbeiten. Allein meine Hände zitterten sehr.

„Beilen Sie sich,“ malnte die Frau, deren strenge Züge mich einschüchterten, „schreiben Sie — sonst wird der Gegner ungeduldig. Er darf Sie hier nicht vermuten. Schreiben Sie.“

„Was soll ich schreiben?“ stammelte ich und schämte mich zugleich wegen meiner Verzagtheit. „Bitte... zu diktieren“, fügte ich leise bei, zu dem liegenden Richter gewendet.

„Sie sind doch Jurist,“ sagte sie scharf. „Aber parteilich,“ entgegnete ich mutiger.

„Seien Sie es eben nicht.“
„Soll ich etwa meinen Gegner gewinnen lassen? So geben Sie mir doch ein paar Anhaltspunkte — Herr Bezirksrichter,“ flehte ich.

„Sehen Sie denn nicht, daß er nach seinem Anfall in Schlaf verfallen duldet? So muß er noch ein Weiden verparken. Unbesinn können Sie fertig werden. Also!“

Derart angetrieben, fing ich an zu schreiben. Plötzlich rief ich empor, „Bin ich denn wahnhaftig,“ rief ich, „muß denn jetzt geschrieben werden? Das Urteil soll doch mündlich verhandelt werden.“

„Freilich,“ stimmte sie mir zu, „das wissen wir ja, mein Mann wird es ja auch tun, aber er trifft's nicht, wenn man's ihm nicht aufgedrungen hat. Kurz und bündig. Vergessen Sie aber nicht die Begründung.“

„Bitte sehr,“ fügte ich lächelnd, und schrie nach kurzem inneren Kampfe ein Urteil — gegen mich selbst. Was sollte mir auch ein Erfolg, da mein Gegner in der zweiten Instanz zu leicht in eine

empfindliche Niederlage hätte umzuwenden lassen können?“

„Vorzüglich,“ murmelte die Frau, als ich ihr mit ein paar Erklärungen das Urteil reichte. „Ich danke Ihnen. Man müssen Sie gehen!“

„Bevor ich gehe, möchte ich mir eine Frage erlauben...“

„Sie lieb mich nicht ausreden. Sie wollen wissen, was mit meinem Mann ist. Da Sie mir ein Ehrenmann zu sein scheinen, dem ich Discretion vertraue, so will ich's Ihnen sagen. Seit ein paar Wochen flieht es mit ihm herum. Ich weiß weiß mir keinen Rat. Einen Arzt haben wir hier nicht, dem wir Vertrauen entgegenbringen. Wie warten — vielleicht bessert sich der Zustand — vielleicht fahren wir in ein paar Tagen in die Hauptstadt. Hier fürchten wir die Strafmäuler. Noch oft man nicht alles. Man darf's auch nicht. Was soll ich dann machen, wenn man ihm abgeht, oder in ein Krankenhaus flieht aber er...? Auch ist es ja normal und will mit Gewalt den Schein wahren. Er kennt ja seine Verfassung, Nähe man ihm die Möglichkeit, sein Amt zu versehen, so würde er ganz in den Abgrund verfallen. Darum bin ich auf die Idee verfallen — ihm die Urteile von lieben und verschwiegenen freundlichen Advokaten vorlesen zu lassen. Über wieviele solche gibt es? Zum Glück wird hier gewöhnlich ohne Advokaten verhandelt. Der Cauten bewacht er aber seine Beweismittel. Nur vor Cauti Juristen wird er anfällig, verzagt und — dann kommt er den Anfall, besonders wenn einer so laut geschrien hat, wie Ihr Gegner. Die habe meinem armen Mann das Leben sauer gemacht.“

„Ich bin ja auch einer,“ fügte ich ernst und entfernte mich wie einer der Leute. —

N. Scherlag

Schuhengel-Ertrag

Es war eben noch immer Krieg und Dost war nun auch genötigt infolge der Unabkömmlichkeit vieler Schuhengel seine jüngsten Lehrlinge herauszugeben. Aus diesem Grunde habe die kleine Billa einen ganz jungen und unerfahrenen aber äußerst bewilligenden Schuhengel. Dieser war eigentlich noch eine Art Pfadfinder oder Jugendbewerkmann unter den Schuhengeln, mit einem Wort ein Schuhengel-Ertrag, der bei Billa Wache halten mußte.

Natürlich langweilte sich der Neuling schon nach den ersten paar Minuten. Das Kind schlief — das Zimmer war, wie viele Kinderzimmer, in Berlin W. An den Wänden hing kunstgewerblicher Tand und auf einer hohen weissen Kommode saß ein Schöbby-Bär, der mit einem Bierrot von Nostal nachstammte. Ein paar frühe Sommerfliegen furrten gemächlich hin und her.

Erst unterließ sich der Engel damit, diese durch sich durch fliegen zu lassen und freute sich, daß die ungeschicklichen Tiere davon nichts merkten, aber später gingen die Fliegen schlafen und auch dieser Zeitvertrieb mußte aufhören.

Was nun? dachte der junge Engel und betrachtete nochmals das schlafende Kind, den bewußten Wundschmuck, den schlafenden Schöbby-Bären. „Soll ich da was in auch ein Vogelkäse und darin schlief ein für den morgigen Geburtstag bestimmter Wellenfisch mit grünen getragenen Flügeln; das brachte ihn auf eine Idee.“

„Ich werde dem Kind im Traum erscheinen!“ Und damit die Sache nicht zu gewöhnlich fiel, wählte er als Erscheinungsform ein modernes Puppengefäß, ein blasses Aue und riesige, getragene Wellenfischflügel. Der Engel wachte, daß es leicht sei, folde Erscheinungen entgegen mit Prophezeiungen und mit Wunsch-Erfüllungen zu begleiten und so sagte er (natürlich mit überer Stimme): „Oh Billa! Wenn Du einen Wunsch hast, so werde ich ihn Dir erfüllen.“



Fröhliche Jagd

Thomas Faumgertner (München)

Bila antwortete ohne Zögern: „Ich habe keinen Wunsch mehr!“

Worauf der Engel: (abermals mit „silberner Stimme“) „Warum?“

„Weil morgen Geburtstag ist und da habe ich mich heute schon ganz auszusuchen.“

„So!“ sagte der Engel. „So?“ Dann drang er nicht weiter in das träumende Kind und verschwand — aus pädagogischen Gründen.

Wie unangenehm, badjte er, „von allen Nechten keinen Gebrauch machen zu dürfen.“ Wie peinlich! und bildete gedankenvoll durch die Mauer ins Nebenzimmer wo eben die Mutter Bila's heimlich und Licht machte. Mit ihr war eine Freundin. Die Damen waren sehr angetregt, hatten Pakete mit aufgedruckten Fußformen, auch kleine und kleinste Bekete, die Flädsen enthielten und Schokoladenbonbons; so ein Engelsblick, der durch Mauern dringt, geht in spielerisch durch Papier und Karton hindurch. —

Auf dem Tisch lag ein eben gelieferter Besmangel neuester Mode. Beide Frauen betrachteten eingehend das kostbare Stück. Beide saßen ihn nacheinander an, stellten Fragen hoch, klapperten ihn wieder herunter, knöpften auf, knöpften zu, gingen hin und her, zum Spiegel und zurück u. s. f. eine halbe Stunde lang. Dann nahmen beide zwei Spiegel zu Hilfe. Die Dichterin holte alle Däite heran, auch die ihr nicht outstanden. Auch diese wurden anprobirt, mit Belz, ohne Belz, mit Schleiher, ohne Schleiher, wieder eine halbe Stunde lang.

Das Eisenfutter wurde befühlt, bewertet, dazwischen Bonbons gegessen und überhaupt jede Art „natürlicher Anmut“ vor dem Spiegel ausstudiert.

Der Engel, der nicht viel vom Ernst dieser Dinge verstand, hätte sich gerne gebogen vor Lachen, wenn er nicht ein himmlische Instruktion und lächelte nur milde. Seine Blicke aber drangen durch die Mauer mitten in die Seele der Dichtersfrau. Wie Engel in der Seele lesen, kann man sich am besten so vorstellen. Sie sehen etwas, das einer photographischen Platte gleicht, auf der alles, was im Leben des betreffenden Menschen passiert ist, größer oder kleiner, schwärzer oder bläuer markiert ist. (Am Himmel soll auch eine Registrator, eine Art Seelenzettelkasten, existieren.) Aber Genaueres ist darüber noch nicht bekannt.

Die Seelenplatte der Bila-Frau war übrigens etwas ganz Besonderes. Voll und gerade stand darauf geschrieben: „Liebe, Liebe, Liebe, Mann, Bila, Kind, Mann, Liebe“ und ganz klein und kräzelig fand man eingetrennt Kaffee, Kuchensstellung, Obst, Schokolade und Ähnliches. Ganz am Schluss stand dann groß 3 mal Bila. Oben rechts und ganz klein und blaß daneben war das Bild eines Besmangels oder einer Jacke. Vielleicht war es aber nur ein Klez.

Denn man kann oft stundenlang sich mit etwas beschäftigen, ohne daß mehr auf die Seelenplatte kommt als ein Klez.

Das wußte auch der Engel ganz genau und so zog er denn schnell eine Bilanz über den inneren Wert der Dichtersfrau und beschloß hier sein Recht auf Wunsch Erfüllung schonungslos auszuüben.

Kaum hatte er das gedacht, so sagte schon die Bila-Frau zu ihrer Freundin: „Jetzt wünsche ich

mir, daß es schon kalt wäre, damit ich den Besmangel tragen kann. Das wünsche ich mir!“

Dem Schußengel genügte diese Neuerung vollkommen. Er eilte zum nächsten Telegraphenamt und gab folgende Depesche auf:

„An den lieben Gott! Wetterabteilung.

Sendet gefamten greißbaren Vorrat fibririscher Kälte nach hier. Halleleuja! Engel 207021.“

Dann stürzte er zurück zu seinem Schühling Bila.

Auf dem Weg begegnete ihm eine Arbeiterfrau, die mit einem Kind am Arm, eins an der Hand mit einem Markweg, mühselig beladen daherhumpelte. Das Kind trug ein Kattunkleidchen, hatte bloße Waden und um den Hals ein Stück falfchen Wollwaden. Beide waren gelblich schmutzig. — „Mutti, ich hab' schon warm um'n Hals mit me'm Belz, aber in die Beene Au! Mutti! wird es heuer wieder kalt im Winter? Mutti!“ Die Mutter trottel weiter, denkt und schleppt und hört nicht. — — „Mutti!“

„Wat wiffste denn?“ „Mutti! ob es kalt wird den Winter?“ „Ne!“ sagt die Mutti mehr zu sich als zum Kind, „der wirt' doch zu vile vom Herrgott! Welle gibt's keene für die armen Leute; Belz is nicht. Kälte oda Schnaps is Effig (hier taunte der Engel über die neuen Entdeckungen der Chemie). „Ne!“ fuhr die Frau fort, „der tut a rich da olle Herrgott. Wacht a rich, ich dich Dir,“ und trottel weiter, irgend einem höchst gelächten Heim zu.

Auf diese Weise wurde dem Engel-Erlaß auf einmal klar, daß Engelsein oft eine ganz peini-



Deutsche Erntedür

Wilhelm Schacht (Rothenburg o/ Tauber)

liche, verzwickte Sache werden kann. Er ist ja als Engel vertraulich verpflichtet, gut, sogar eingelagert zu sein. Er kann im Bedarfsfalle Wünsche erfüllen. Alles schön und gut, aber das feobere Gehörte macht doch einen gewaltigen Ehrich durch. — Die Kälte abstellen — geht nicht, aus technischen Gründen. — Außerdem ist es zu spät, denn schon jetzt der Nordwind die Blüten und den Staub gegen die nackten Waden des Kindes. Die Thermometer sinken und bald kommt der Schnee nach.

Da verzehrt der arme Engel ganz auf seine Wisa, fest sich im Biergarten auf eine Bank und bräut in Tränen aus, denn er war ja kein richtig gehender Schutzengel, sondern nur ein Schutzengel-Ersatz.

„Acht Tage später (der Schnee lag schon) las man neben langen Erklärungen der Meteorologen für den plötzlichen Wetterzug, folgende Notiz im 'Sachblatt': Die Angehörige K. hat, wie wir erinnerlich, der kürzlich verewundene kostbare Pelz von Frau Dr. Zöllner gefunden wurde, sagte bei dem Verhör aus, ein bligblauer Engel mit Wellenfittichschlägen und einem Buppenkopf hätte ihr den Pelz gebracht. Somit wüßte sie nichts und dabei blieb sie. Dem Gerichtsbesitzer war es natürlich ein Leichtes, festzustellen, daß trotz verewörter Aberreitung und erblicher Belastung eine Anwendung des § 51 wegen geistiger Unzurechnungsfähigkeit nicht in Frage käme.“

J. F. Bubna

Liebe Jugend!

Mit meinen eiführigen Schülerinnen bespreche ich ein Kestlich, beittelt: „Das Erv im Hofen von Konstantinopel.“ Die reiche Pracht orientalischer Stoffe entfaltete sich vor den Kindern, im Geiste atmete sie den Duft einer fülle von Gewürzen, die vom Orient kommend, auf dem Wege zum Abendland den Vesporspaß passieren. Unter anderen orientalischen Prozeduren ist auch das Räucherwerk genannt.

Am zu sehen, ob d. Kinder mit dem Worte einer Begriff verbinden (Dieses nahm ich beinahe als sicher an da sie kurz vorher in der Religionsstunde von den Gaben gehört hatten, die die Weisen dem Christus (Jesus darbringen), frage ich: „Der kann mir Räucherwerk nennen?“

„Schinken,“ lautete die prompte Antwort

Onkel Vinzenz und die Mischpoche

Von

Heinz Scharpf

In jeder Familie kommen kleine Säckchen vor die man belagern krümmen muß, ehe sie die lieben Angehörigen zu häßlich beginnen.

Mit Onkel Vinzenz hatte es gleich bei seiner Geburt einen Stöken geholt, er kam vöterlicherseits als Waisenkind auf die Welt und wurde mütterlicherseits in irgendwo im Niessengebiet ausgelegt und großgezogen.

Mit sechzehn Jahren hatte er wie ein Schneider in der Lederbranche zu schulten angefangen und dank seines unermüdblichen Fleißes gelangte er bereits mit vierundzwanzig per procura in einem der größten Exporthäuser Deutschlands. Im Geschäft war er ein Mann von erstem Schritt und Kern, im Privatleben ein bißchen zu vierdrösig und zu kernweid.



Hans Scheollhorn

Anerkennung

„Sakra, Sakra, die derest scho amal zum Hamtzen Kommen!“

Was aber macht nun ein Junggefelle mit seinem vielen Gelde? Er läßt es sich entweder in leidenschaftlicher Gesellschaft abknöpfen, oder er verpraucht, vertrinkt oder verpielt es, oder es wird ihm durch eine zur linken Hand angebrachte Gattin zu wenig.

Ganz anders Onkel Vinzenz. Er hatte zum Glück mütterlicherseits einen Teil von jener stilllichen Kraft als Erbschaft mit auf die Welt bekommen, die das höchste Gut der bürgerlichen Gesellschaft darstellt: Den Familienfimm.

So erlich er eines Tages vor unserer Türe, stellte sich schüchtern als der erwachsene dunkle Punkt des Hauses vor und nachdem alle seine Angelegenheiten die genaue Höhe seiner Einkünfte genügend gerührt und gewürdigt worden waren, wurde er als eifernerst Berwandter des Hauses willkommen gehalten und der Schlicher christlicher Nächsteliebe über seine Herkunft gezeugen. Muß ich es sagen, daß wir Onkel Vinzenz in ungenüßlicher Weise ein Zimmer im obersten Stockwerk zur Verfügung stellten, und zwar völlig kostenlos, bis auf die Beistellung der Bedienung, die nebenbei auch ein paar Stunden des Tages von 9 bis 8 für uns zu kochen, einzukaufen, zu säcken und zu waschen hatte? Es war ein hüßliches, helles Stübchen mit der Aussicht mitten ins Grüne, das gegenüber in einem Hoffentier gezeugen wurde, und lag den ganzen Tag so still und verträumt da, daß die Mäuschen ohne Scheu aus und einliefen, und nach den Fliegen an der Wand gauden, die in den kunstvoll gesponnenen Spinnennetzen sich verwehten. Kein ungenüßiger Ofen verstellte den kleinen intimen Raum, kein tauschmammelnder Teppich verlegte das Auge oder gefährdete die Gesundheit des Anwohners und kein wallender Vorhang schloß als Bagallenträger die frische Seidelherluft, die kräftig von der Dachkante herinwehte, ab. Auch an dem gemeinsamen Mittags- und Abendisch durfte Onkel

Vinzenz teilnehmen. Er zahlte dafür herrlichen roten Keller, denn bei uns herrschte noch die edelste alte Ostfriesenbrot des Patrizierkaufes, er lieierte höchstens für die beiden Mahlzeiten einiges frisches Gemüse, dann das Fleisch, aber Wild und Geflügel, alles ausmerksame Zutaten, die ihm bei seiner ausgedehnten Kundschaft leicht zugänglich waren, und wenn sie auch in der Küche ins Gewischt fielen, so doch sicher nicht in Anbetracht von Onkels Einkünften in idealer Beziehung.

Eine direkte Vorliebe hatte der einfache Junggefelle für Bäckereien. Lag für Tag kam er mit einigen Bäckern vom Konditor angeheuert und fütterte die Kinder damit. Wie oft fütterte Mama für die Zähne der Kleinen, aber sie zankte aus garter Räckidität für die Marotten Onkels nur im schallhaftesten Ton und überreichte ihm dafür jedes Jahr die fällige Demittensbedingung. In seinem Geburtsort gab es keine immer eine große, seltsam machte Artz mit Onkels Namensanfang. Das schönste Groß schritt man dann dem Geburtstagskind heraus, es war immer jenes herrliche Stück, auf dem die rote Rose prangte, die aus Waas und ungenießbar war. Onkel Vinzenz betrachtete sie jedesmal gerührt und verzog dabei ganz auf die Artz, so daß wir uns für dieselbe opfern mußten, um sie vor dem Verderben zu bewahren. Tante Katharina nannte ihn bei so feierlichen Gelegenheiten, die immer mit einem lustigen Schweps Papas endeten, den heiligen Vinzenz. Man mußte ihn dabei im Osthaus spielen, da er keine mit Zwiebeln bereichte Speisen vertragen konnte, während uns dieselben doppelt schmeckten, oder er bekam eine Wurst auf sein Zimmer, wenn er sich nicht ganz wohl fühlte, kurzum er nahm überall eine ihm gern eingeräumte bevorzugte Stellung im Hause ein.

Nach Tisch pflegte Onkel zu rauchen. Man stellte ihm dazu einen eigenen Rauchstuhl mit drei schöngedruckenen Beinen auf den Gang hinaus. Am Rauchzimmer verpöchte er nämlich mit seinem schlechten Rauch das ganze Stroma. Bis er endlich aus Hamburg die feinsten Importen beistellte, die Papa und den übrigen Herrn ausgeeignet schmeckten. Eines Tages erschrafen wir nicht wenig, als Onkel plötzlich mit einem Geigenkasten unterm Arm in den Salon trat und zu heben begann. Man wollte ganz an sein multifunktionales Talent und erlaubt ihm mit Vergnügen, manchmal die Noten umzuwälzen, wenn Klein-Clodens Klavier spielte, hatte auch nichts dagegen, wenn er uns Bilette in die Oper besorgte, ansonsten bedeutete ihm Tante Katharina, daß kein Spiele in seinem Zimmer über nichts entgegenfanden, besonders wenn er so hüßlich pianissimo bei geschlossenen Fenstern mit dem aufgesetzten Dämper spielte. Im Sommer gingen wir aufs Land und ließen ihm, damit er sich nicht so einsam fühlte, untern Starnornerweg Pippi und den Dackel Pepi in Hof und Quartier zurück. Auch empfahl ihm Mama zur Zerstreuung, täglich die Fenster in allen Zimmern zu öffnen, nach Einbrechern zu spähen und fleißig nach den Motzen zu sehen, zu wach leiten. Jedes mal ihm das Schwerm. In langem Klein-Clodens zurückließ und einen in seinem eigenen Interesse gelegenen penetranten Nachspählingern. Außerdem gab ihm Tante Katharina noch am Baldhof einen Stuf und verschriebene andere Lehren.

Aber es nißte alles nichts. Raum hatte man Onkel Vinzenz allein gelassen, vernachlässigte er Pippi und Pepi, indem er dem ersten zuviel



Nacht in Sevilla

Jos. Wackerle (Berlin)

Hanf und dem letzteren zu wenig Schläge gab und wurde selbst von einem Schmetterling schlüpflicher Sorte eingefangen, der sich später als der böseste Eindringler in unser Familienglied entpuppte. Es machte sich eben der verlächerliche Einfluß im Gebiete des verlassenen Onkels wieder geltend, da er nicht mehr im Schöße unserer allein seligmachenden Familie geboren war und ersonen ethischen Sitzpunkt Tante Katharinas verloren hatte.

Es war deshalb dem Ewig-Weiblichen ein Verdienst, ihn zu umarmen, und das kam so, wie das immer kommt.

Eines Tages ging Onkel Vinzenz so mic nichts dir nichts auf der Straße, um nichts zu lachen, dahin, da bemerkte er im Verborgenen eine Damenhandelsde und fand zehn Schritte darauf die dazu gehörende Besitzerin. Es war eine Dame vom Theater. O! — Und noch dazu aus einer mehr als ansehnlichen Familie, denn außer ihrer kleinen Gage nicht nur die fogenannte Mama, sondern auch noch einen verträpeltten verkommenen Bruder unterstützen mußte, der mit sozialistischen Gedichten die Welt verbessern wollte.

Da nun Onkel Vinzenz von Mama, Papa, Tante Katharina und allen Heiligen verlassen war, gelang es dieser Person, den gutmütigen Hagehals kraft seiner Unerschrockenheit und der gewissen beharrlichen Theaterrequisiten, als da sind ein aufdringliches Parfüm, durchbrochene Sträußchen und andere zu diesem Beruf gehörende sattem bekannte Ankleidungsstücke, ins Garn, das in diesem Falle natürlich aus Seide gewoben war, zu locken. Die gewöhnliche Kamille verlor an wunderbarer Onkel Vinzenz in seiner inneren Einflamkeit und Verlassenheit zu bedürfen, indem sie sogar ein Interesse für die Lederbranche an den Tag legte und den armen Pappi wie eine barmherzige Samariterin von seinem drohnenden Pappi befreite. Wie raffiniert sie bei der Einfangung ihres „Vrenn“, wie es im Theaterjargon heißt, voring, erhellt auch daraus, daß sie abzulat, aus fogenannten Grandföhnen, ihn, im keine Gefehene, die doch überall die Fremdbühne erhalten, annahm, daß sie nie ohne ihre Mama ausging und sich ganz einfach und unauffällig

kleidete, mithin eine Unfähigkeit vorkaufte, die in ihren Kreisen sonst nicht zu finden war. Auch erzählte sie dem Betörten von einem traurigen Roman ihrer Jugend, in dem verfolgte Unschuld, flammende Herzgenosin und hehre Kindesauferziehung sich zu einer Gloriole für das arme Mädchen vereinigte und sie wußte das alles so schlicht und tührend vorzubringen, daß Onkel ganz nach ihren sonstigen Schandalggeschichten nachfragen versah. Kurz und gut, der heilige Vinzenz seufzte bald ganz im Banne dieser Verföhlerin und benachrichtigte uns schonungslos in einem Briefe von seiner bevorstehenden Verlobung mit der erwähnten Bühnenfee.

Einfolge des schlechten Sommerwetters beschloßen wir Onkel Vinzenz jubelnd sogleich heimzureisen, um ihn von diesem für uns so folgenschweren Schritte mit allen Mitteln zurückzuballen.

Mit der zartesten Schonung und innigsten Anteilnahme wollten wir dem armen Verblendeten die Augen öffnen und ihn in den Abgrund blicken lassen, der ihn zu verhängnis brachte. Wir wußten, Onkel würde uns dafür noch in den spätesten Zeiten fegnen.

Man kam an, unarmte Onkelchen, fand ihn blühend aussehend und sogar Tante Katharina schwang sich zu einem lauren Fuß auf, obwohl sie voll Bitterkeit gegen ihn war. Dann lenkte man das Gespräch im allgemeinen vom Wetter auf das Theater, bedauerte den sittlichen Verfall dieser als moralische Anstalt gedachten Unterhalt, sprach gar geschickt den neuesten Theater • Direktoren • Polsha • Prozeß ein und besdwore eine dem Mißien feindselige Stimmung herauf, der sich im gewissen Sinne auch Onkel Vinzenz nicht entziehen konnte. Dann kam man auf den jeweiligen Fall zu sprechen und freute sich aufrichtig, daß Onkel auf seine alten Tage noch die Absicht habe, eine Familie zu gründen. Mit einem abschließenden Urteil über die fogenannte Braut hielt man noch zurück, da man ja noch gar nicht das Vermägen hatte, die Dame zu kennen. Nur arifhmatisch beleuchtete man das Verhältnis ein bißchen, indem man Onkel Vinzenz an den Fingern herabzählen konnte, wieviel glückliche Theaterereignisse auf den Kopf der Bewöl-

kerung kämen, und daß ein Mädchen, das einen beinahe doppel so alten Mann heirate, immertin ein berechnendes Frauengemitter sein müsse. So schlug man in Onkel Vinzenz' erste Liebe mit jarter Hand die erste Breche. Dann rüdte man mit der widerlichen Güte, die von der mütterlichen Wacker unterstützt wurde, heraus, räumte dem Verblendeten das schöne Fremdbemitter neben dem Solon ein und kostete alles, selbst die Zwiebelzauce, ohne Zwiebel und behandelte den guten Onkel mit einer Geduld und Güte, die er sich wohl nie im Leben erträumt hätte.

„Sampe, Junge!“ rief oft Papa, „Du hast gar hüben in der Stadt offen, Du kommst unter den hübschsten und reichsten Mädchen wählen, ganz nach Deinem Herzen, warum willst Du Dich nun an so ein Frauengemitter hängen, die Dich doch nur an der Nase herumführt?“

„Vinzenz, Vinzenz!“ sprach Mama, „wenn das Deine gute Mutter wüßte, die hat auch das Theater unglücklich gemacht. Ach Gott, ach Gott, daß immer gerade die besten Männer an solche Gefchöpfe kommen!“

„Und überhaupt ein Mädchen, das sich nur Augen eines Mannes schamlos mit dem Bips beföhrt!“ warf Tante Katharina dagewöhnlich und schämte sich eblich für die Verworfene.

Onkel Vinzenz sprach zu dem kein Wort. Er ließ seinem geheimen Groll erst dort freien Lauf, wo das Diktat aller dieser Anfeindungen mit blauen Infulsaubogen im raffinierten Bierstischschäfte seiner harzte, bei ihr, die mit Verbrennung und gut abgedehntem Schmerz die Veränderung seiner Gefühle feststellte. Man hechte sich hinter die Mama der jungen Schauspielerin, die aber wieder Tante Katharina hinaus, Tante rüdte sich auf, indem sie durch die Stimme des Intendanten in den Theaterdirektor drang, die unverschämte Person in der nächsten Saison nicht mehr zu engagieren, was mit Rücksicht darauf, daß das Mädel sich in vielen Punkten ohnehin bieten belien Derrn widerlegt hatte, sofort gelang.

Aber mit Schamus umgibt, belübelt sich. So mußte Tante außerdem noch erfahren, daß ein geheimnisvoller Kuffin im Hause der Schau-



Der Blümchen-Maler

„Mit der Schablone geht's doch fixer, jeden Tag bring' ich e ganze Kollektiv-Ausstellung fertig!“

pielerin verkehre, außerdem noch ein Maler und zwei Leutnants, wenigstens im Laden der Greiflerin hätte sie das mit eigenen Ohren gehört, von wem, wisse sie nicht mehr, denn sie hätte sich geschämt, hinzusehen. Auch ging im Volksumund ein Gerücht, das man aber gar nicht nachzählen könne, da man niemand Unrecht tun wolle, obwohl des Volkes Stimme eigentlich Gottes Stimme sei. Der arme Onkel hand da wie vor den Kopf geschlagen und verlor noch ganz die Fassung, als Franzl, so hieß die Katanille, plötzlich von Moses Schmidl unter glänzenden Bedingungen telegraphisch in ein anderes Engagement abberufen wurde. Als ihre „Mama“ knapp vor der Abreise auf einer irritierten Erklärung seinerseits bestand, führte ein guter Engel im letzten Augenblick noch zufällig Mama, die auf diesen Augenblick gelaunet hatte, herbei, um den guten Onkel aus den Armen dieser Circe zu retten, indem sie einfach Onkel nicht zu Wort kommen ließ, dafür aber den beiden Frauengimmern daselbe resolut abspäht.

Daraufhin folgten einige briefliche Verhandlungssituationen, von denen einige, wie es sich erst später herausstellte, ganz in Gedanken in der Schürzentante Tante Katharinas versessen wurden, und zum Schluß, so, da kam der Brief, wegen dem Mama zweimal zum Advokaten laufen mußte. In diesem Briefe stand kurz und bündig, Onkel Vinzenz solle sich entscheiden: entweder die Affenbande – oder fiel. Mit der Affenbande aber waren wir gemeint. Die ganze Familie. Da weinte die Mama, Tante Katharina schluchzte, daß sie sich auf ihre alte Lage noch so etwas gefallen lassen müsse, und noch dazu von so wem, Papa brammte, das habe man von seiner Oasifreundschaft und er streifte das traurige Kapitel von der Falkkraft, das immer wieder beweiße, daß

der Apfel nicht weit vom Stamme falle, die Kinder baten Onkel heulend um Verzeihung, daß sie auf der Welt waren, und Pepi verdroß sich unterm Bett mit dem Kanarienvogel im Maul. Diese herzerweichende Tragödie hatte Onkel ganz allein durch seine Rücksichtslosigkeit heraufbeschworen. Da ermannete er sich, ging leichenbleich in sein Zimmer und schrieb einen Abschiedsbrief, klar, klar und ohne Umschweibung, worin er bekannt gab, wer die eigene Familie nicht ehre, sei selber keiner wert.

Die Dame vom Theater verwertete das natürlich sofort als Reklame und vergiftete sich mit Veronal, kam aber bezeichnender Weise mit dem Leben davon. Sechs Monate darauf heiratete diese schamlose Person den nächstbesten Gruben-

Stattdes daß nun Onkel Vinzenz sich ins Fräulein gelacht hätte, daß er sie so bequem losbekommen, pflegte er wie eine zigeunernde Leiche herumzuhauchen. Er zog sich, nachdem wir ihm wieder pietätvoll sein altes Zimmerchen zur Verfügung gestellt hatten, ganz dorthin zurück, und lebte wie der heilige Vinzenz in seiner Klausel. Sogar Zwiebelgekochtes aß er jetzt und in Gedanken sogar die rote Wadrosche auf der Amnestiastadt. Es wurde damals viel zu Hause davon gesprochen, was aus Onkels vielem Geld werden sollte, wenn er sich vielleicht ein Lied an-tun wolle. Er hatte immer auf dem Pfadstiftigen einen geladenen Reserver liegen, den man ihm nicht wegnehmen wollte, da er ein Andenken an einen entfernten Bekannten seines verstorbenen Vaters war. Wenn der Mond auf die Dächer schien, wurde Onkel fortissimo musikalisch und lebte in dem Wahne, daß er den einzigen Menschen, der es ehlich mit ihm meine, verhöhen und sein Glück mit Füßen getreten habe. Tante Katharina

gab ihm dann jedesmal einen Köffel Knechtelweins. Die Dame vom Theater schrieb keine Zeile mehr. Hätte sie wirklich ein Herz befehen, hätte sie das nicht über daselbe gebracht. Wahre Liebe vergeht alles. Aber Komödianten spielen ja nur.

So kam es, wie es Tante Katharina voraus-gesagt hatte. Der Zahn der Zeit heilte alle Wunden. Nach und nach wurde Onkel ruhiger. Er widmete sich wieder ganz der Lederbranche und würde ein kleiner Millionär. Er baute sich eine prächtige Sommervilla, damit er in der heißen Jahreszeit nicht mehr mit dem Pepi ganz allein zu Hause bleiben mußte, sondern mit uns konnte, und schaffte sich ein Auto an, um das ihn eine wirkliche Prinzessin und keine vom Theater be-denken hätte können. Allmählich erkannte er wohl selbst den Abgrund, in den er im Begriff war hinabzufliegen, vor diesem Verhängnis ihm niemand anderer bewahrt hatte, als wir, die Familie.

Und es kamen wieder Stunden ungetrübten Glücks für ihn. Wir kauften ihm eine neue Wadrosche, doppelt so groß wie die erste, er blätterte galant der lieben Elise die Noten um, und wenn sie das hoffnungslose Gebeet einer Jungfrau spielte und als Tante Katharina ihm ein Sterbe-bett mit einem letzten Verführungsgeläch als Barmhärtigkeit hinterlassen hatte, ging er wieder ganz in der Familie auf.

Freilich ganz als alte ungetrübte Verhältnis zwischen ihm und uns konnte nicht mehr vollkommen gefunden werden. Er wurde doch etwas kühler behandelt. Die „Affenbande“ hatte die Bande der Familie doch etwas gelockert.

Nach hatte man ihn und da das Gefühl, daß ein letztes verfluchtes Klüßchen in Onkels Herz doch nicht uns allein gehörte. Wenn mir aber sonst alles uns verblüht.

Volkstheater

Hinauf zum großen Podium!
Hernieder aus den Rängen!
Verstummer trifft das Odium
Bei Treuz- und Kampfgefängen.

Die Heimat ist die Bühne,
Gibt Jedem Raum und Licht,
Das Iwerglein und der Hüne
Tut not im Weltgedicht.

Zur Hacke greift, zum Hobel
Der Grüne wie der Greis:
Der Helfer nur ist nobel
Und kriegt den Nobelpreis.

Wir ziehen blaue Bohnen, —
Der Herte melkt und wachst, —
Mit Kähen und Kanonen
Gewinnen wir die Schlacht.

Das Juglüt, das wir spielen,
Ein Sieger hat's gelehrt.
Sein Spruch heißt: „In den Seelen
„Wur stirbt ein braves Pferd.“

Hinauf zum großen Podium!
Hernieder aus den Rängen!
Verstummer trifft das Odium
Bei Treuz- und Kampfgefängen.

Oswald Schmidt

Gespräch in Glogium

Von Walter Bähr

Auf halbrunder Marmorbank, weißleuchtend vor
einer Gruppe dankten Lorbeers, vier Herzen, niers-
schieden durch Alter, Statue und Kleidung. Letztere
Gesprächsworte, die sie — gleich Kindern den far-
bigen Ball — einander zuwarfen, verstimmen. Die
italische S. Katembe steigt von den Schachschiffen
Europas heran, bekennt, erzieht und düstet, aber
verfährt: Deutsch-, Engländer, Franzosen, Russen.
Die Herzen auf der Bank erheben sich. Drei gehen
den Vorüberziehenden entgegen, der Vierte, in der Tracht
falschlicher Sibalagos, bleibt zurück. Von den Neunangekom-
menen lösen sich, unaufgehalten durch Frage und Gegen-
frage, die Deutschen, ihren Weg losigle fertigend.

Die Herzen kehren zur Bank zurück. Die vorige
Festigkeit ihrer Mienen ist gewichen. An einem Band-
ende sitzt der Katholik; sein linker Arm, dem die
Hand folgt, ruht leicht auf dem Korb des Zedauers-
dagens. Das vollbärtige Gesicht seines Nachbarn in
weichen Judentüchlein zeigt Faltten der Bekümmert-
nis. Der Herr in der Altonaperücke neben ihm träufelt
die Lippen, nicht mit dem Ausdruck der Befriedigung.
Am anderen Ende sieht der Vierte die Spitzen seiner
Anhebortens nachdenklich durch die Finger. Alle
kommen langsam wieder ins Gespräch.

Cervantes: Sennores, ich hatte nicht den Vor-
zug, Landsleute zu begrüßen.

Dostojewski: Bruder, daran ist nichts zu tadeln.
Molière: Es war Freude und Unbehagen zu-
gleich, Messieurs.

Shakespeare: Gentlemen, rechtin wir nicht
darüber.

Dostojewski: Heiliges Russland, wie Unen-
dliches duldest Du, Mütterchen!

Molière: Tage Louis le Grands, selige Tage
des Sonnenkönigs, wo sind Euer Glanz, victoire
und gloire?

Shakespeare: Merry Old-England! Eine
Träne, Queen Beth, was sind wir geworden?

Cervantes: Ihnen meine Teilnahme, Sen-
nores, mir kein Mitleid. Ihre Klage ist Tat.
Absteig müßte ich stehen, laden vor Ortol und
weinend vor Qual.

Shakespeare: Wir versprechen und beneiden zu-
gleich. Ihr Degen ruht in der Scheide. Ist er
dehalb weniger Waffe?

Cervantes: Bei meiner Einhen von Lepanto,
Du wirst mich fremd, Spanien. (Er senkt tief):
O Gibraltar!

Shakespeare: (wird sich erheben).

Molière: (legt ihm die Hand auf die Schulter):
Erhören wir uns nicht. Erklären wir uns; klären
wir andere.

Dostojewski: Unmenslich Menschliches lernte
ich kennen. Brüder, es war wenig, es ist nichts
gegen den Schmerz der Völker, gegen das Leid
der Welt. Viel Wille und kein Weg. All das
Leben, das blühende Leben!

Molière: Das Leben ist wertlos, das man
beweint. (Leise): Sie sollen nicht mehr lachend
sterben können!

Shakespeare: Du ritterliche weiße und rote
Aste; gerade Kraft, Du klarer Blick. Sie ver-
leugnen Dich, die Dunkelwürme, die kurzgeügten.
Siehstwilliger Gehirnherricht behauptet, Ihr seid
nicht gewesen. Sie verträumen Euch, die Seelen-
verkäufer der Freiheit Englands.

Dostojewski: Sie fielen für Väterden Jar,
das große Väterden. Sie fielen für Mütterden
Freiheit, das große Mütterden. Viele wissen nicht
warum, aber sie fielen. Sie wollen leben und
müssen sterben. (Schluß auf Seite 634 a)



Aus dem Bayrischen Wald: „Der Wurzelmann“

Walter Pötner (im Felde)

Cervantes: Bereite Klugheit der Weisheit den Weg! Im Namen der Menschheit: Macht ein Ende!
Alle: Ein Ende, ein Ende!

(Pause.)

Cervantes: Es waren auch Deutsche gekommen. Sie blieben unbegrüßt.

Molière: Ich entsinne mich,
Dostojewski: Schlagt mich, Brüder, ich habe sie übersehen.

Shakespeare: Holen wir alles nach!

Cervantes: Gehen wir zu Goethe. Reden wir mit ihm, dem Ratkundigen, Wegeweisen.

Sie erheben sich. Eine Gruppe Italiener steigt herauf, allein und ohne fremde Begleiter. Ihnen nähert sich eine höhere Gestalt, dunkelgekleidet, bronzenhaft — Dante Klinghört. Eine helle Seite weilt seine Seiten. Er läßt klopfen, steht und läßt die Gruppen der Landläufigen aus der Dichter ohne Anruf vorbeiziehen.

Ein anderer begegnet lechterem, in schwarzem Rock, heller Weste, mit Goldkette, weißer Haar- und Bartmähne. Er gibt seinen Schritten eine andere Richtung.

Cervantes (stärker): Ihnen meidet uns.

Sie stehen vor Goethe, der durch ein Prisma hindurchsicht und überstört scheint. Sie tragen ihm Erlebnis und Gespräch vor.

Goethe (den langen Oberrock zwei Knöpfe höher schließend): Werte Herren und lieben Freunde! Wer gegründet, entführt. Verständnis ist Entschuldiguna, sofern es ihrer bedarf. Wir haben uns verstanden, aber wir müssen das Ende reifen lassen. Es reift, und wir können es erwarten. Einer macht mir Sorge. Er fiebert, dem Rad in die Speichen zu greifen — Friedrich Schiller.

Schiller (von der Gruppe der wieder sichtbar gewordenen Deutschen mit langen Schritten zurücktretend): Ein Höchstes gilt es: Freiheit, bedingt durch Pflicht. Keinstes Erkenntnis wird ihr Besitz. Wer sie eringt, muß siegen!

Goethes Augen leuchten.



Bei Betrachtung von Schiller's Schädel

„Was kann der Mensch im Leben mehr gewinnen, Wie sie das Feste läßt zu Geist verrinnen,
Als daß sich Gott-Natur ihm offenbare, Wie sie das Geisterzeugte fest bewahrt!“

Goethe



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Torpedierung eines im Convoi fahrenden Dampfers

Rich. Fiedler (Bootsmannsmaat)

Wörtliche Zitate

„Wir haben während dieser ganzen Untersuchung angenommen, daß Belgien den Deutschen zum Angriff auf Frankreich vollständig offen stehe und mit ihnen alliiert sei. Da wir vom französischen Standpunkt aus argumentieren mußten, so hatten wir daselbe Recht dazu wie unsere Gegner am Meincio, wenn sie Italien — auch ein freies und vereinigtes Italien — als den Deutschen stets feindlich annahmten. In allen solchen Dingen ist es ganz in der Ordnung, daß man den schlimmsten Fall zuerst unterläßt, sich auf ihn zunächst gefaßt macht, und so müßten die Franzosen verfahren, wenn sie heute die Verteidigungsfähigkeit und die strategische Konfiguration ihrer Nordgrenze ins Auge faßten. Daß Belgien durch europäische Verträge ein neutrales Land ist, ebenso wie die Schweiz, können wir hier unbeachtet lassen. Erstens muß die geschichtliche Praxis erst noch beweisen, daß diese Neutrali-

tät bei einem europäischen Kriege mehr ist als ein Blatt Papier, und zweitens wird Frankreich in keinem Falle so fest auf sie rechnen können, daß es die ganze Grenze gegen Belgien militärisch so behandeln dürfte, als bilde die Land einen deckenden Meerbusen zwischen Frankreich und Deutschland. Die Schwäche der Grenze bleibt also schließlich dieselbe, ob sie nun wirklich aktiv verteidigt wird oder ob nur Kruppen bedankt werden, die sie gegen mögliche Angriffe befehen.“

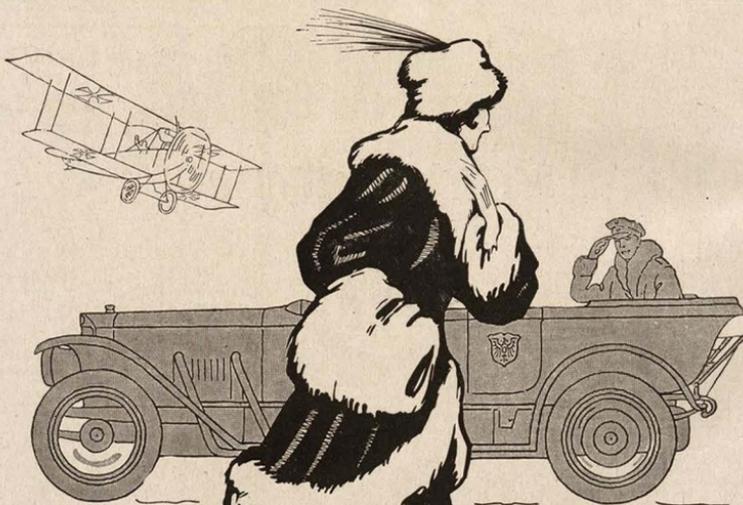
... „Daß die Karte von Europa definitiv festgelegt sei, wird kein Mensch behaupten... Soll aber die Karte von Europa revidiert werden, so haben wir Deutsche das Recht zu fordern, daß es gründlich und unparteiisch geschehe und daß man nicht, wie es beliebte Mode ist, verlange, Deutschland allein solle Opfer bringen, während alle anderen Nationen von ihnen Vorteil haben, ohne das geringste aufzugeben...“

... „Am Vorabend eines Krieges wie im Kriege selbst bezieht man jede benutzbare Stellung.

von der aus man den Feind bedrohen und ihm schaden kann, ohne moralische Reflexion darüber anzustellen, ob dies mit der ewigen Gerechtigkeit und dem Nationalitätsprinzip vereinbar ist. Man wehrt sich eben seiner Haut...“

Woher stammen diese Zitate? Aus dem Leitartikel eines annerionsbegeisterten Alldeutschen? — Ah, nein! Sie sind der im Jahre 1850 geschriebenen, außerordentlich lebenswerten Schrift „So und Nicht“ (Verlag J. H. W. Neig Nachf. G. m. b. H. Stuttgart 1915) entnommen. Verfasser: der radikale Sozialist Friedrich Engels †, der allerdings mehr politische Einsicht und mehr nationalen Stolz besaß als so mancher seiner Epigonen. Karl Marx urteilte über die Schrift Engels', sie sei „außerst tüchtig“, „auch das Politische famos behandelt.“

Wie er über die Herren Liebknecht, Ledebour, Saale, Kautskyn geurteilt haben würde, mögen sich diese potentierten Volksbeglückler selbst ausmalen!



BENZOL AUTOMOBILE FLUGMOTOREN

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Anzeigen-Annahme
 durch alle Anzeigen-Annahmestellen
 sowie durch
G. Hirth's Verlag, München

JUGEND

Anzeigen-Gebühren
 für die
 fünfgespaltene Nonpareille-Zelle
 oder deren Raum Mk. 1.75.

Copyright 1917 by G. Hirth's Verlag, München.

Bezugspreis vierteljährlich (13 Nummern): In Deutschland durch eine Buchhandlung oder Postanstalt bezogen Mk. 5.50, direkt vom Verlag bezogen in Deutschland und Oesterreich-Langau unter Kreuzband gebrochen Mk. 7.—, in Italien verpackt Mk. 7.50, im Ausland in Rollen Mk. 8.—, bei den ausländischen Postämtern nach den auf liegenden Tarifen. Einzelne Nummern 50 Fig. ohne Porto.

Für Kunstfreunde

Katalog der Neuerscheinungen 1911
 mit 355 Abbildungen nach
 Werken berühmter Meister
 durch alle Buch- u. Kunsthandlungen
 oder, Vorkaufsend., von 75 Fig. durch
 Postanweisung einschließlich Pfg.
F. Hansfangl, München I, Briefschl.
 Katalog üb. Neuerscheinung, 1914 F.
 werden nicht herausgegeben.

5000 Anweisungen, Rezepte

zur Selbstherstellung aller
 jetzt so dringend nötigen
 Gebrauchssachen
 Hausmittel usw. Ein 300 Seiten
 starkes, ausführliches Rezept-
 buch für den sparsamen Haus-
 wirt; nichts zu vergessen.
H. H. H. —
Verlag, Dresden - B. 311

Das Kamusutra

Wer sich über indisches Volk, Leben,
 Sitten etc. orientieren will, lese

(Die indische Liebeskunst)

Aus dem Sanskrit übersetzt von Prof.
 Dr. F. Schmidt, S. Aufl. 500 S., Mk.
 12.—. **Verlagsanstalt Herma-**
barsdorf, Berlin W. 30.
 Barbarossastr. 2/11.

Wissenschaft

..... Technik

Die allgemeinverständliche Illustr.
 Wochenschrift „Die Wissenschaft“
 (21. Jahrg.) erbringt ihre Aufgaben
 darin, ihre Leser üb. die neuesten
 bedeutungsvoll. Errungenschaften
 in Wissenschaft und Technik und
 seit Kriegsbeginn auch über die
 Beziehungen der Wissenschaft u.
 Technik zur Kriegführung zu unter-
 richten. Herausgeber Prof. Dr.
 Reichold, berühmte Mitarbeiter,
 Erfindungen, Erfindungen u. s. w.
 werden techn. inoffiziell geprüf-
 und v.
Vorzügliche Insertionsorgan,
 da über ganz Deutschland
 gleichzeitig in bedeutender Auf-
 bricht in folgenden Kreisen ver-
 breitet: Gelehrte, Professoren, hö-
 here Schulen, Studenten, Inge-
 nieure, Chemiker, Architekten,
 z. B. Behörden, wissenschaftl.,
 chem. und techn. Institute,
 und Laboratorien, Industrie,
 Kaufleute, Gutbesitzer, Offiziere
 u. s. w. — Probeunterstützung,
 Sponsoren und Beiliegertarif durch
 die Redaktion.
Verwaltung F. C. Mayer,
 G. H. H., München NW. 15, Koenigsstr. 9.

Der persönliche Führer zum Erfolg

Wer Erfolge erringen oder dieselben vergrößern will, muss
 vor Beginn der Arbeit das nötige und beste Werkzeug dazu haben.
 Er muss seine Geisteskräfte zu größter Leistungsfähigkeit erziehen,
 was ihm am schnellsten und sichersten an der Hand eines er-
 nützt ihm ein Buch, in dem er sich, so gut es geht, zurechtfinden
 wendend nicht, so kann er nicht fragen. Die Berater und Führer
 menschlichen Wissens sind aber so zahlreich, dass kein Buch alle
 Anwendungen zeigen kann; es würde sonst zu dick und zeit-
 raubend.

Wie ganz anders der persönliche Führer, von dem wir stets
 Rat und Auskunft erlangen können. Dieser Führer ist Pohlmann
 in München, der in der Anleitung von Menschen zum Erfolg eine
 Anzahl von 20-jähriger, praktischer Erfahrung hat und unter seinen
 Schülern alle Ständeklassen vom Tagelöhner bis zum Minister
 zählt. Niemand anders kann nur annähernd solche Erfahrung
 nachweisen. Tausende verankern diesem Führer seine heutige
 Stellung. Seine Geistes- und Gedächtnislehre enthält die
 Richtlinien für die Ausbildung aller Geisteskräfte, eines fest
 Charakters und andauernden Willens, aber dieser Kurs ist nur
 der Leitfaden für die persönliche Anleitung, welche brieflich oder
 mündlich erfolgt, bei welcher auf alle individuellen Bedürfnisse
 eingegangen wird. Die einzigartige Erfahrung dieses persönlichen
 Führers und das volle Eingehen auf die Individualität allen ver-
 bürgen den Erfolg. Nur das Beste ist gut genug, wenn wir Sieger
 sein im Kampfe um's Dasein.

Auszüge aus Zeugnissen: „Ich bin durch Ihre Lehre um
 „vielen“ reicher geworden an Körper und Geist. A. Sch.“
 „In Ihrer Geistes- und Gedächtnislehre habe ich einen Bräutigam gefunden,
 in dessen Gaben in meinem geistigen Leben viel Licht und Kraft
 geweckt haben. H. H.“ — „Mit Hilfe Ihrer Anweisungen bin ich
 nach 30monatigen Arbeiten in meinen Beruf zum Disponenten
 aufgerückt. K. M. (Kriegsbeschädigter).“

Verlangen Sie heute noch Prospekt von
L. Pohlmann, Amalienstr. 3, München A. 60.

MÜNCHENER KRACO-PLATTE

TROCKENPLATTENFABRIK KRANSEDER u. G.
 MÜNCHEN

Anerkannt vorzügliche Photo-Platte.

Soeben erschienen!

Die Verlasser haben sich die Aufgabe gestellt, das Glück in die Ehe und Familien zu tragen. Diese vier Bücher enthalten alle Fälle von wichtigsten Winken und Rettschlagen, wie man sie für so billigen Preis kann. In jeder Familie, wo die Töchter vorhanden sind, und bei allen Neuvermähl-ten müssen daher diese 8. Auflage (25.— 33. Tausend) treuhalten Ratgeber vor-
 von Frau E. von Scropanka.
 Preis geb. 10 Mk. 1.—, in Leinen geb. 10 Mk. 1.50.

Was muss jeder junge Mann vor und von der Ehe wissen?
 7.— 10. Tausend. Preis geb. 10 Mk. 1.—, in Leinen geb. 10 Mk. 1.50.

Was muss jeder Ehemann in der Ehe wissen?
 7.— 10. Tausend. Preis geb. 10 Mk. 1.—, in Leinen gebunden 10 Mk. 1.50.

Von Hermann Osterfeld. Leipzig 1916.

Zu beziehen durch alle Buch-
Hans Hedewig's Nachf., Poststr. 11.

Zur gefl. Beachtung!

Wir machen die verehrlichen Einsender literarischer und künstlerischer Beiträge darauf aufmerksam, dass die Wiederstellung des Unverwendbaren nur dann erfolgen kann, wenn genügend Rückporto beifügt. Redaktion der „Jugend“.

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Paul Rieth (München).

Liebe Jugend!

Dem vierjährigen Karl stirbt der Großvater. Ein paar Tage nach der Beerdigung entpuppt sich zwischen der Großmutter und ihm folgendes Gespräch:
 „Großmutter, wo ist der Großvater jetzt?“
 „Im Himmel.“
 „Was macht er denn da?“
 „Er ist jetzt ein Engel.“
 Nach kurzem Nachdenken kommt mit einem tiefen Seufzer heraus:
 „Das ist aber ein alter Engel.“

Leuchttuben f. unsere Krieger!

Warnung!



Man kaufe nur solide, im Felde bereits erprobte Leuchttuben! Im Felde, auf der Wache, im Quartier, bei Tag und Nacht die genaue Zeit absolut deutlich erkennbar. Die Leuchttuben fertige, Billigste über m. Leuchttubchen M. 8.—, eleg. Ausführung mit starker Leuchttube M. 10.—, neuestes Modell mit ganz leuchtenden Zahlen M. 12.—, Kleine Armbanduhr, sehr beliebt und praktisch, mit leuchtenden Zahlen M. 14.—, solange Vorrat reicht. Diese Modelle werden viel begierig und wirken sehr vorteilhaft. Für nur solides Fabrikat und gute Leuchttube wird garantiert. Viele Anerkennungsbriefe aus dem Felde, gegen Einwendung des Betrages nicht 30 Pfg. erfolgt zuverlässig Zusendung ins Feld. Nachfrage bei Feldpost nicht zulässig.

Kühnel & Becker (gegr. 1887), Dresden 24 J.
 Große Auswahl in eleganten Damenarmbanduhren sowie Offiziers- u. Herrenarmbanduhren. Man verlange Katalog kostenlos.

Sexuelle Fragen und Gefahren.

Ausg. Behr, F., M. U. d. Geschichtslehre, u. d. Ehe. von Dr. F. Müller. Paris, 1910. Verlag E. Wüster, Berlin-O., Landwehrstr. 7.

Echte Briefmarken

sehr bun-
 Profilliste
 1. Sammler gratis, August/März, Bremen

200

verschiedene, feine Serien-
 Blumen-, Soldaten-, Mädchen-,
 Glöckchen- etc. Postkarten für nur 4 Mark.
 P. Paul, Frankfurt 1/18.

Orientalische Gesichtsmaske
 ein wahres Wunder,
 Phiole M. 4.—.
Orientalische Wachsapo
 eine Jagdenmaske
 M. 4.—.
 Nur allea eobrt.
Fatma R. Bich,
 Charlottenburg,
 Weinmarkt, 28/4.
 Viele Dankschreiben!
Orientalischer Puder Mark 2.50.

Der Mensch

in körperlicher und geistiger Beziehung (Entstehung, Entwicklung, Körperform, Fortpflanzung) wird besprochen in „Beisamen Menschenkunde“, 83 Abbildungen, Geg. Vereinsendung, von M. 3.— auch ins Feld zu bezug von Streck & Schöder, Stuttgart 1.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

100 Postkarten 3 M.
 Soldatenburen, schöne Frauen, Szenen
 Blumen- oder Landschaften etc. farb.
 80 marces, Ortsansichten . . . 2 M.
 48 H. Künstlerkarten . . . 3 M.
 Probensortiment all. Karten sortiert 1 M.
 100 Briefumschläge 75, 75, 80 Pig.
 Briefpapiere u. allen Färbetönen
 100 in Cellidin- od. Gaslichtkart. 3.50 M.
 Bücher aller Art. — Katalog gratis.
 Alles franco geg. Vork. — Postg. gez.
 E. N. Fr. Reimer, Leipzig, Salomonstr. 10.

Moderner Briefsteller
 Prakt. Anleitung, wie
 man Briefe nach dem
 Regeln des guten Stils
 schreiben soll. Eine
 Sammlung von sehr
 vielen Familien-
 briefen, Glückwünsche,
 Besuchs-, Bescheid-, Dankgesand-
 ten, Trostschreiben, Verweise,
 Abschieden, Erlaubnisse, Heiratsdrück-
 gen, Kaufmännischen Briefen, Formulare
 an Ärzte, Anwälte, Weinhandl., Anwei-
 sungen, Eingaben, Klagen, Kontrakte, Titu-
 laturen usw. in französischer — sammt
 600 Seiten — M. 1.00 — per Nachnahme M. 1.10
 (Grosser Bucherkatalog gratis durch
 A. H. Recht Donath, Leipzig 92.

**Neue billige Volksausgabe:
 Die sexuelle Frage**
 Von Prof. Dr. August Forel
 Über 300 Sel. Preis geg. Mk. 3.80,
 portofrei Mk. 4.—, Feldpostbestel-
 lung Betrag belegen. — Nicht ein
 Buch, sondern das Buch über die
 sexuelle Frage. Kein anderes ist so
 vielseitig u. erschöpfend, jeder Er-
 wachsene sollte es gelesen haben. —
 Der bill. Preis macht nimmer die
 Anschaff. auch d. Unbem. möglich.
 Verlag von Ernst Reinhardt
 in München N. W. 17.

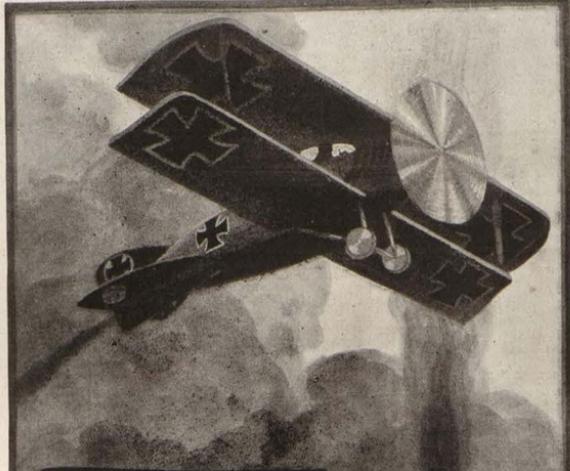
Warzen
 besorgt verblühend „Varas“
 Preis 1.00 M. Alleinverkauf:
 Löwen Apotheke, Hannover 37

Zahnstein
 entfernt in wenigen Sekunden
 Dr. Strauß „Florin-Tinktur“
 Erfolg garantiert, sonst Geld zurück.
 Sofort blendend weiße Zähne. Credit!
 Zahnfleisch nicht an! Für viele
 Monate ausreichend. — Preis
 Mk. 2.— (Nachnahme Mk. 2.10).
 Doppelflasche Mk. 3.50. F. Geetz,
 Berlin N.W. 37, am. Lovetowstr. 16.



Synthetische Edelsteine

Den
 Natursteinen
 identisch — gleiches
 nur, gleiche Schönheit.
 Kein Stragat, keine Irrita-
 tion. — in moderner, echter
GOLDBLOUTERIE gefast.
 Synthetische-Edelstein-
 Vertriebsgeschäft
 m. B. H., Pforzheim.
 Verlangen Sie gratis
 Illustrierten
 Katalog 33



Die gesamte Natur ist eine unendlich
 mannigfalt. Offenbarung des Geistes in
 allen Formen, Farben u. Erscheinun-
 gen. Wie sich in allen lebendigen
 Dingen Geist und Leben aus dem
 Äusseren erkennen läßt, lehrt d. Buch
Grundlagen des Menschenkenntnis
 3. Aufl. m. 88 Abb. Mk. 3.—, Zab. u. Verfr.
 Am. Kasper, Physiognomik, Hof / Bay., Ludwigstr. 24.

Der rote Kampfflieger
 von
Killmeister
Manfred Strieth von
Richtshofen
 Preis 1 Mark
 Militär-Kriegsbücher

Liebe Jugend!
 Der Maler Paul Meyerheim
 hat auch ein großes Bild „Das
 Urteil des Paris“ gemalt. Als
 er es feiner Zeit vollendet hatte,
 frauchte ein langjähriger Hans-
 mädchen ihn nach der Bedeu-
 tung des Bildes, auf dem Paris
 mit dem Äpfel vor den drei
 nackten Göttinnen zu sehen ist.
 Der leutliche Professor erzählt
 die Sage dem Mädchen, das auf-
 merksam jubelt, dann eine Weile
 schweigt, um endlich auszurufen:
 „Na, für ein Äpfel hätte ich mir
 nicht nadig ansejogen.“

Kabaliere
 Ich belauschte drei Soldaten
 beim Kartenspiel, als ein Diener
 bingtrat.
 „Du kannst ja mitspielen —
 aber das sag' ich Dir gleich, bei
 uns herrsch' in feiner Ton, wenn
 Du etwa verpfeiff und zeigst
 Deinen Irger, hernach haste' so
 fort 'n paar in der Streife!“

**Wir kaufen
 Markensammlung**
 gegen sofortige Kassa
 Philip Kosack & Co., Berlin C, Burgstr. 13.
Buchführung lehrt, am besten
 M. K. 1.00, 1.00, 1.00, 1.00
 F. Simon, Berlin W 35, Magdeburger-
 Verlangen Sie gratis Probeblatt G.

Wer heiraten will?
 sollte unbedingt die sozial-psychologische Studie der Frau Doktor
 Anna Fischer-Dückelmann: „Das Geschlechtsleben
 des Weibes“ lesen. Unser bereits in 17. Auflage erschienen
 Buch (jetzt mit zahlreich. Illustrat. und zerlegbar. Modell des
 Frauenkörpers in der Entwicklungsperiode) ist von der medie.
 Wissenschaft rühmlichst anerkannt! — Es enthält Tatsachen,
 die für das Wohlbefinden und Lebensglück beider Gatten von
 unschätzbarem Werte sind. Umfang 240 Seiten. — Versand
 gegen Nachnahme von Mk. 4.— (ohne weitere Unkosten).
 Prof. Dr. Kohlerler nennt das begeistert aufgenommene Buch:
„Die Frau aufgeklärte Frau“
 von Truska von Bagelskand, 2. Aufl. mit künstl. Illustrationen
 der Frau aus allen Lebenslagen. Preis eleg. brosch. Mk. 3.50,
 „das Beste, das je über und für die Frau erschienen ist!“
 Ein weiteres hochwichtiges Werk, das soeben erschienen ist:
**Der Mensch. Entstehen, Sein
 und Vergehen.**
 Von A. Tscherkoff. Mit 4 farbig. Tafeln, einem zerlegbaren
 Modell in der Entwicklungsperiode und 276 Illustrationen.
 Preis brosch. Mk. 7.—, Umfand! Urschichte, Geburt, Hochzeits-
 gebrauch, Totenkulte usw. Glänzende Illustrationen für alle
 den Menschen berührende Interessen.
 Sozialmedizin. Verlag **Fr. Linser**, Berlin-Pankow 251a.

Weine
 1915 Rosenberger-Moos . . . Mk. 4.70
 1915 Dürkheimer-Rotwein . . . Mk. 5.—
 1912 Dürkheimer-Rheinw. Mk. 4.80
 Sannos, Sherry, Madeira . . . Mk. 6.75
 W. Gießler, Dessau, J. Sedowitz

Gesundes Geschlechtsleben
 vor der Ehe. Ein Buch für junge Männer
 von Prof. Dr. med. SEV. RIBBING 16.-60. Taus. Preis M. 1.80 (Post 10 Pf.)
 Das „klassische Buch“ über die Bedeutung, der sexuell. Frage für das persönl. Leben.
Sexuelle Hygiene der Ehe
 von Prof. Dr. med. Sev. Ribbing, 16.-60. Taus. Preis M. 1.80 (Post 10 Pf.)
 Aus dem Inhalt: Hygien. Forderungen bei der Eheschließung, Verwands-
 schaft-Ehen, Krankheiten der Ehe schließenden Vererbung, Geschlechts-
 trieb. Geschlechtsleben in der Ehe, Die Frau in der Ehe, Regeln für
 den Geschlechtsverkehr u. s. w. Von jed. Buchhandlung gegen Ein-
 sendung des Betrages von STRECKER & SCHRODER, STUTTGART 1.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Mein bester Zahnarzt

Zahnpaste Kaliklora
zu bekannten Preisen in ganzen u. halben Tuben

Vorsicht vor Nachahmungen!
Nur der Namenszug verbürgt Echtheit.

Hersteller:
Quesser & Co., Hamburg 19

Zahnstein lösend!
Macht dadurch die Zähne glänzend weiß. Ueber Mundgeruch wird beseitigt durch kräftige Desinfektion des Mundes und des Rachens. Angenehm erfrischend durch köstliches Aroma

Im Jebirge

„Jemien hab' ich noch keine gesehen, — bloß Hamster!“

Liebe Jugend!

Fräuzl kommt angetrennt von der Schule nach Hause. „Mama, der Niederhuber Mägl hat von mir gefagt ich sei ein frecher Kautsbub.“

„So, hat er das hinter Deinem Rücken gefagt?“

„Mein, vor meinem Bauch!“

Albions Frauen

„Oh, diese Lebensmittelknappheit! Inlere Figur wird immer engherter!“

Nedereien

Während des ziemlich farblosen Vortrages eines Kabarett-Künstlers ertönt aus dem Publikum der Ruf: „Kauter!“ Der Künstler stutzt einen Augenblick, bemerkt sich auf, etwas lauter zu sprechen, aber wieder hört man von unten: „Kauter!“

„Mein Herr,“ sagt der Künstler, „wenn ich noch lauter spreche, bin ich morgen total heiser und kann nicht auftreten!“

„Schön,“ ruft der Unzufriedene, „dann komme ich morgen!“

Illusionen, Irrtümer

Künstlerpostkarten
zu Engropreisen, 100 Soldaten, 2,50 u. 3.— Mk., Ulk. bund 4.—, Landschaften bund 4.—, Gemälde, bund 4.— u. 6,50, in Kupferdruck 4,50, Frauenköpfe bund 4,50, Bromsilber 6.—, Blumenkart. 4.— u. 6,50, Kinderk. 6,50, m. Zinsen 2,25, Soldaten- und Vulkanzen 6.—, Mauer 1.—, Mk. Carl P. Chrysalis' alle Buchhandlung Berlin SW 68, Friedrichstr. 210, Postcheckkonto Berlin 28599.

und Fahrlässigkeiten im Liebesleben der Menschen.
Von Prof. Dr. med. R. Kaufmann.
Preis brosch. franco M. 2,20, gebd. M. 3.—. Hochinteressant und packend geschrieben! Zu bez. v. Louis Marcus Verlag in Berlin, W., Fasanenstraße 6.

Elektrolyt Georg Hirth

wirkt belebend!

In jeder Apotheke erhältlich in: **Pulverform** (zu 0,50, 2,25 und 6 Mk.); **Tablettenform** (zu 0,50, 1,50 und 3,20 Mk.). — Literatur kostenfrei.

Hauptvertrieb und Fabrikation:
Ludwigs-Apotheke München 49, Neuhauserstr. 8

100 Stiek 3, 4, 5, 6, 7, 8 u. 9 Mk. u. 25 Pfg. Porto gegen Voreinsendung, an Selbstverbraucher, E. H. Fr. Reisinger, Leipzig, Salomonstr. 10.

Unser Kampf um das Ele-Glück!

Das Erleb- und Erleben sei der Inbegriff alles Schönen und Erhabenen, der höchsten Gülters, der Gesundheit und Kraft! — nicht der flüchtige Reiz der Genußgenüsse, des Zeitvergnügens, der Vergnügungen! — Nur derjenige, der sich gegen Ausschweifungen, wie sie durch öfters gegangenen werden, glänzt freude zu mühen, lebe es unbeding, beim ein echter Zuchtler kann nicht verzweifeln, die er eine Zucht führt, lüchelt und Sorgen trocken von taubenden und abernennenden, die früher unangeführt waren, durch dieses Werk abgewendet, das uns in der Höhe und Tiefe den einzigen Inbegriff alles Lebens und der elementarsten Grundes in freiheltem, reiner Schönheit offenbart. Das Werk:

Unser Kampf um das Ele-Glück

ist nach den Grundbegriffen des großen und weisen Selters der Menschheit: Dr. Oetelmann bearbeitet und von Dr. Hübner herausgegeben.
Gute Zustand hat es, der fortgeschrittenen Höhe und wie er selbst schreibt, mit blühendem Vergehen auf die fruchtbarsten Folgen der von der Menschheit unheimlich in geschichtlichen Unwissenheit über die wichtigsten Fragen des Menschenseins, die er nennt: **Unverzeihliche Vernachlässigung** des was man die Jugend ansehend ist Leben heißt, hat für die die gesamte einen langen, geliebten und lebendigen wichtigsten Aufführungen und Weisungen mit auf den Weg zu geben; und das man Mann und Weib schließlich eben zu machen und umfassen in die Ehe treten läßt, wo ihrer, eben auch infolge ihrer Unwissenheit und Unklarheit, die größten Leiden, Gemütsstörungen und Entsetzungen warten, hat, wie es in der von Oetelmann begeben als die Kräfte und Antriebskräfte, sein soll, Siehe, Gesundheit und Wohl!

Das Werk hat folgende inhaltliche Kapitel:

- I. Wie dieses anders ist als es sein sollte.
- II. Die Ursachen des Geschlechtslebens nach Dr. Oetelmann.
- III. Willkürliche Fremdgehens.
- IV. Die Folgen der unverständlichen Unwissenheit.
- V. Witterungslid oder Wittererleid? Unarteterliche Gesundheitswid.
- VI. Was mühen die Frauen wissen!
- VII. Die Gefahren für das Weib, wenn wir die Heiligkeit ihres Weibes und der Witterigkeit mißhandeln.
- VIII. Was sind die anderen Hindernisse!
- IX. Die Folgen der Unwissenheit für die Jugend.
- X. Das Weib für den Mann ist, sein Weib zu schätzen.
- XI. Die Gefahren der gegenseitigen Mißtrauen für Mann und Weib, Jungling und Jungfrau.

Das Werk ist mit Foto Bild. 2.— (bei Stadnahme 20 Pfg. mehr) und nicht verhandelt sein

Aeskulap-Verlag, Oranienburg b/Berlin 12.

Nur für reife Menschen!

Die Sexualnot unserer Zeit

Beiträge zu den Problemen des Geschlechtlichen

von Dr. med. SPIER IRVING

3. und 4. Auflage! Preis mit Porto: Mk. 2.70.

Aus dem Inhalt: Zur Psychologie der Prostitution. — Vererbung. — Das Verhältnis. — Liebe und Ehe in Dolarria. — Die Geheimsratschöner. — Sexuelle Versorgung. — Die Homosexualität der Frauen unserer Zeit. — Lauchcharaktere u. s. w.

Universal-Verlag, Abt. J., München 16.

Ehefragen

Ärztl. Beleh. üb. ges. glücl. Eheleben. Besondere Vorred. Von Dr. med. K. Hatten. Anh.: Die Willkür. Zeug. u. Kindes- od. Mädch. Von Dr. med. Fohlarer. Geg. Eins. v. Mk. 1,50, mit „Ehik der Ehe“ 2 von Hatten's Verlag, Berlin-Südstr. 11.

Bruchleiden

Eine Erlösung für jeden mit ungenügender **Spanzband** Kontrakturleiden. Ohne Feder, ohne Gummiband, ohne Schenkellinien. Verlangen Sie gratis ein Prospekt. Die **Gebr. Zentr. Unterkoenig No. 116 (Wültenberg)**

Blasses Ansehen und Sommerprossa verd. sol. das gesamt. gesch. Arzt anerkant.

Braunlin

Sollnosenverbannt. Taint. Fr. 8,00 und 4,00 R. Metzger, die-Wilmerstraße 4, Naassische Str. 15.

Unser neuer Bücherprospekt

Vorzüg. Unterhaltungs-literatur ist soeben erschienen. Verlangen Sie sofort gratis Max Fischer's Verlagsbuchung, Brocken-118.

48 Gemälde von Carl Spitzweg

als Künstlerarbeiten gegen Nachnahme gegen Voreinsendung des Betrages von 26. A.—. In den zu beziehen nach Stuttgart. Peter Lubn O. m. b. S., Barmen.

Bücher aus galanter Zeit mit Bildern von Dr. und Bagnos

CASANOVA'S Erinnerungen
BOCCACCIO'S Dekameron
100 NACHTEN von Francesco Petrarca
Preis je 5 Mark
Porto gegen Nachn. des Betrages von Dr. Polthof u. Berlin W30

Warum das Weib am Manne leidet u. der Mann am Weibe.

Inhalt: Reif z. Liebe u. Ehe — Herrzerleid — Eifersucht — Unreue — Manneskraft — Kindererzogen — Drogen, die man nicht sagt etc. Pastor Schmidt schreibt I. Korrespondent: Eins der ersten Bücher, die ich gelesen. Die Bilder, die der Verfasser entwirft, greifen an Herz und Gewissen.
Preis Mk. 1.60.

Mädchen, die man nicht heiraten soll.

Zeitgemäßes Aufklärungen u. Warnungen mit 17 Abb. Das wichtigste Buch f. Mütter, Preis 1 Mk. Beide Bücher zus. geg. Voreinsend. portofrei. Nachn. 25 Pfg. mehr. Orania-Verlag, Oranienburg.

Postkarten. Centralverband.

Sie liefern Siebelfarten, Blumen-, Landschaften, Kinder-, Epiken, Exoten, Zehnertausende in Siebelfarten, Kunstwert und Streifen! — Sie empfiehlt Karten per 100 Stük von 10 Pfg. 1,50 Mk. — Sendung Zehnertausende. Bestellen Sie unseren reichhaltigen, preisg. und Weibler gratis u. franco.

Rail Boegel's Verlag, Berlin D. 27, Blumenstraße 75.

Katalog umsonst
Die galante Zeit

Bücher der Liebe
und des Frohsinns
Dr. Pothhof, G. Berlin W 10

In dem
britten Familien-
ratteft man Wellring
auf die
**Woffiffo
Zählung**
Ludwig Mier, Ullrichstr. 20

brauchen
unbedingt
den neuen
Feldgraue
Taschenrechner in eleg.
Nickelblech zum sofort. Schließen
v. Messer, Schere etc. (eig. Eins.
von Mk. 1.— fr. Preisliste über
Feldbedarf, Toilettemittel, Band-
binden, Kopf- und Zahnputz-
Artikel gratis u. franko Versand-
geschäft Berlin S. W. 68, Postf. 307.

Nerven stärken Sie durch
Ruderbad dabei
in der Wanne nach Professor Dr. G.
Gaertner, Apparat mit Anleitung
15 Mk. Betrag einlösend oder Nachh.
Lotta Nahrung, Abteilung B, Gora, B.

**Was man
Zururutz**
„Haubennetz“ umschließt von selbst
die ganze Frisur, ohne sichtbar zu sein,
per St. 80 Pf., ab 6 St. 3.90 Pf. (gar. echt
Menschenhaar). Dazu gratis mein neues
Lehrbuch Nr. 35 mit viel. Abbildungen
zum Selbststudium. Material-Versand
Wörner, München 35, Fährbergstr. 27.

Kriegs-Briefmarken
30 verschied. d. Zentralnächte Mk. 2.—
Liniert in alle auch im Album kostenl. Bar-
Ankauf von Sammlungen aller
Ersätze, auch einzelner Sortenlisten
Max Herold, Markenhau, Hamburg U.

Nacktheit und Kultur
mit 69 Robil-
dungen.
Behandelt auf 142 Seiten Nacktkultur,
Sittlich., Moral., Verleib., Haut-
pflege, Sexual-Ethik u. Rollenhygiene, etc.
60 Tausend.
Zu beziehen gegen Voreins. von Mk. 2.00
für das gehaltene, Mk. 4.50 für das geb.
Buch in Deutschl. u. Oesterreich vom
Verlag R. Ungewitter, Stuttgart-21.

**Herrn-u. Knaben-
Kleidung**
zumeist noch Friedensware
erhalten Sie sehr preiswert
u. Garbrosen-Versandhaus
Lazarus Spielmann
Käsechen, Neuhäuserstr. 1
Verlag Sie Illust. Pracht-
katal. Nr. 62 gratis u. frei, f. nichtent-
sprech. Waren erhält. Sie Geld zurück.

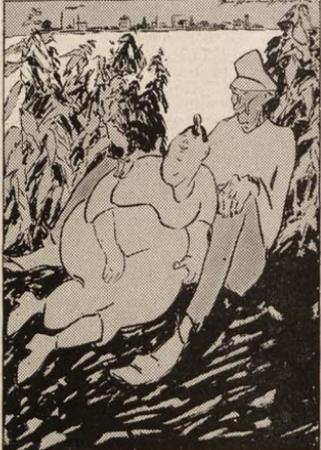
mit
**ERNEMANN
FELD-KAMERAS**
DIE BESTEN ERFOEGE AUF ALLEN KRIEGS
SCHLACHTPLÄTZEN. BEZUG DURCH ALLE PHOTO-
HANDLUNGEN. PREISLISTE KOSTENFREI
ERNEMANN-WERKE AG. DRESDEN 107
PHOTOGRAPH-WERK. OPTISCHE ANSTALT.



Leinwand
DIE WELT-LITERATUR
Jede Woche ein Heft
Die besten Romane und Novellen
für nur 10 Pfennig
überall zu haben
Verlag: „Die Welt-Literatur“
(Walther G. F. Hirib) München 2



Theo Waldenschlager
Gründungen
„Wat meenst, Nieke: woll'n ma aus det fejegnete
Strick Land 'ne — Troasfarm for waterländighe
Wilsenmet' oder die „Patriotische Jafersholz-Plantage
Dieffe und Frau' machen?“



**Der kommende Friede verlangt höchste Leistungs-
fähigkeit des Einzelnen im Beruf. Bessere Führer sind:
Die bekannten Pochtmann-Bücher**

Erfolge, Lebenserfahrungen eines alten Mannes. Geheftet
Mk. 2.50, geb. Mk. 5.—. Bei der Menge von Büchern über erfolgreiche
Selbstführung, die uns von England und Amerika geboten wird, ist ein
gutes berufliches Originalwerk doppelt willkommen....

Die Kunst zu denken, richtig, erfolgreich zu denken. Gehg.
von G. P. Pochtmann. 7. Auflend. Profds. Mk. 6.50, geb. Mk. 8.50.

Das Geheimnis des genialen Schaffens. 7. Auflend. Profds.
Mk. 6.50, geb. Mk. 8.50. Um gleich. Bei der 10. Jahrestagung der
Erfolg haben will, nicht vornehmlich. Es fällt dies um so leichter,
als ich eingehen muss, das das Genium oder Aberg Werke mit große
Geniale einigend hat. (Ziel u. Zukunfts, Weltkenntnis).

Mitteilere, Ertrag, von Pochtmann und Thauer. Neue
Darstellung der Muttheorie nach eigenen Grundfragen von Pochtmann's
Gedankensysteme. 4.—6. Auflend. Geheftet Mk. 2.50.

Das Gute bei Weltkriege. Geht. Mk. — 50, geb. Mk. 1.50.
... Der Herrschaft tritt in die Zeit, der abzu nicht nur die gegenwärtigen,
— und wohl in die Zukunft die Hilfe, der über den Weltkriege
den Welt... Die Zeit nicht nur die gegenwärtigen...

Die deutsche Frau nach 1914. Geht. Mk. 1.20, geb. Mk. 2.20.
Der deutschen Frau obliegt es, das große Wert, das der berufliche Stamm
jetzt begehren hat, fortzuführen...
— Gegen Vereinfachung der Beiträge.
Vngos Schmidt Verlag, München 8, Franz Josefstr. 14.

Sobden erschien:
**Hygiene des
Geschlechtslebens**
Von Prof. Dr. M. v. Gruber
17.—19., vermehrte u. verbesserte Auflage
8h.—106. Tausend :: Mit 4 farbigen Tafeln
Gut gebunden **Mk. 1.80**

Inhalt:
Die Befruchtung — Zerberung und Zuchtwohl
Die Geschlechtsorgane — Der Geschlechtstrieb
und die angebliche hygienische Notwendigkeit
des Weichsels — Folgen der geschlecht-
lichen Unmäßigkeit und Regeln für den
schlechten Geschlechtsverkehr — Sittlich-
liche Verbindung der Befruchtung
— Zerberungen des Ge-
schlechtstriebs — Vereinerliche
Krankheiten und ihre Ver-
hütung.
Ehe oder freie Liebe?
Eheg. Vereinerliche (Mk. 1.00) od. Nachh. (Mk. 2.10) des Betrages je von
Ernst Heinrich Moritz, Stuttgart 68
Das Feld nur gegen Vereinerlichend des
Betrages, zu Zerberungen
nicht zulässig.

Sobden erschien:
Hygiene der Ehe
Aerztlicher Führer für Braut- und Eheleute
von Franzcanz Dr. med. Zikel, Charlottenburg
Aus dem Inhalt: Über die Frauen-Organen, Körperliche Ehehaltungs-
keit und Untauglichkeit, Gefährlichkeit und Stillschließung — Frauen,
die nicht heiraten sollten etc. — Ektälantigkeit und Ausschweifungen
vor der Ehe, Eheliche Pflichten, Keuschheit oder Polygamie? Hinder-
nisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe, Rückstände früherer
geschlechtlicher Krankheiten, Vorbeugung und Ansteckungsschutz etc. — Kör-
perliche Krankheiten, Entstehung und Heilung der weiblichen
Geschlechtskrankheiten, Gefahren eines zeitigen Heiratens für
das Weib, — Neurasenheit und Ehe, Hysterische Anfälle, Hygiene des
Nervensystems bei Mann und Frau etc. — Bezug geg. Erläuterung des
Mk. 2.— (am besten in Scheinern) oder geg. Nachh. von Dr. med. Moritz
Verlag Dr. V. Schweizer & Co., Abt. 33, Berlin NW 87, Reptowplatz 5.

Bei etwaigen Bestellungen Mittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Katarrh und Asthma

Inhalator nach Omler'sch. Kein Gasstugevermeider!
 Gr. 2-Halb-Luftpumpe! 4 Inhalat.-Sprühbühse od. Ver-
 nebelung. — 2-Weiter od. 2½ — 3-mal od. 1-mal! 3-mal 2-
 Körner od. 3-mal 1-Körner! 1-mal! 1-mal! 1-mal! 1-mal!
 Verwendbar: 1. Bronch. 2. Asthma. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.



Zahl. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100.

Otto Franz (München)



Beim gestrengen Professor

„Aber Herr Geheimrat, können Sie nicht ein paar we-
 nigere schwere Fragen stellen?“
 „Gut! Wie geht es Ihren Eltern?“

Romane und Novellen von Hanns Heinz Ewers

Der Zauberlehrling
 oder die Teufelsjäger. Roman
 20. Auflage. Geh. M. 5.—, geb. M. 7.—

Die Besessenen
 Seltsame Geschichten
 20. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 6.—

Das Grauen
 Seltsame Geschichten
 25. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 6.—

Der
 gekreuzigte Tannhäuser
 und andere Grotesken
 20. Auflage. Geh. M. 4.—, geb. M. 6.—

Georg Müller Verlag München

Schriftsteller!

Zeitschriften, Taschenbücher, Ballistik und Essays zur Veröffentlichung in Buchform von bekannt. Verlagsgesellschaft gesucht. Näheres unter L. A. 714 durch Rudolf Mosse, Leipzig.

Deutschland braucht Männer!

die fähig sind, an dem großen wirtschaftlichen Weltstreit teilzunehmen, der eine unbedingte Folge des Weltkrieges sein muß, eine tiefgreifende Änderung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens herbeiführen wird. Gelehrte werden

gebildete und leistungsfähige Mitarbeiter gesucht!

sein. Benannte Lehrer, Angestellte der Handels- u. der Industrie sollen nicht verschmähen, jetzt ihre Vorbereitungen zu treffen. Das beste Mittel, rasch und gründlich, ohne Lehrer, durch einfachen Selbstunterricht auf ein Examen vorzubereiten, die Einzel-Frei-Prüfung u. das Abitur-Examen nachzuholen oder die fehlenden kaufmännischen Kenntnisse zu ergänzen sowie eine vorzügliche Allgemeinbildung sich anzueignen, bietet die Selbstunterrichtsmethode „Rustin“. Ausführliche 60 S. starke Broschüre kostenlos Bonnes & Nachfeld, Potsdam, Postfach 16.

Ein ernstes wissenschaftliches Buch!

Die mangelhafte Funktion und der Misserfolg im Geschlechtsleben d. Mannes

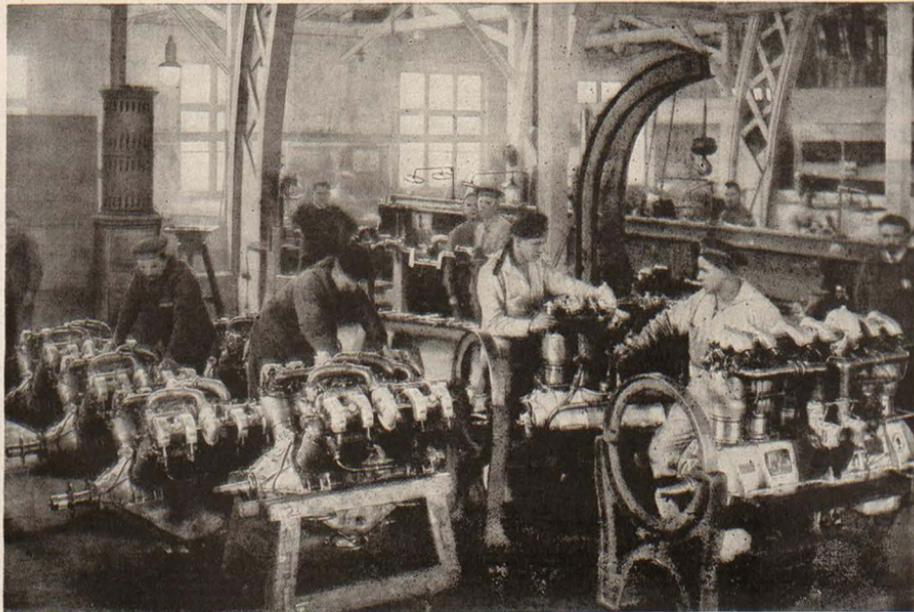
Ein Trostwort für die Zaghaften und Schwachen von Dr. med. A. DESSAUER Spezialarzt in München Preis Mk. 1,80 (Neudr. Mk. 2.—) Verlag v. Oscar Coblenz, Berlin W 30/1

Rhein- und Moselweine

Fürs Feld
 Fürs Haus
 Fürs Kasino

Spez.: Rheinhaimer und Moselgauer Naturwein
 Eigenbau und Herrschaftswahlweise
 Nicolaus Sahl, Weingutbesitzer
 Ridesheim a. Rh.

Preiswert
 Zuverlässig
 Bekömmlich



Aus den Rappmotorwerken in München

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Das Trugbild Elsass-Lothringen

Ein Engländer und Amerikaner hatten in einer Wüste das Pech, daß ihr treues Eastier erschöpft zusammenbrach. „Siehst Du nicht dort Deinen herrlichen Sohn?“ riefen sie und deuteten auf eine Fata morgana. — Und das Kamel raffte sich wieder für eine Zeitlang auf.

Fin du bal?

In der Kammer zu Paris beschaufte der Abgesandte Hüser den Präsidenten Poincaré, daß er nichts zur Beseitigung des Krieges getan, sondern im Gegenteil Rußland aufgeschadet und Deutschland gereizt habe

Beginnen die Franzosen endlich, ihren Hansawurf Poincaré zu demaskieren?

Wird endlich diesen Cancantänzern allen Die Larve öffentlich vom Antlitz fallen?

Die Larve, hinter der mit bleichen Lippen Sich hecht verborgen die Montmartre-Typen?

Und wird man gründlich dann den Ballsaal säubern Von den buveurs du sang und Strohkneubären?

Noch scheint der Mummenschanz nicht ganz zu Ende —

Doch an den ersten gerren schon die Hände,

Um hinter ihren Dominos und Trüden Der Welt die Würdersippe aufzudecken —

Es dümmert, scheint's. Und blutig graut der Tag . . .

Holt schon die Stunde aus zum letzten Schlag?

A. De Nora

Liebe Jugend!

In einem Straßenbahnwagen auf dem weitlichen Kriegsschauplatz, nicht weit von der Front, sitzen dichtgedrängt die Feldgranen. Ein ziemlich lauter Schreiber behauptet mit der Sicherheit eines, der es wissen muß, daß wir keinen Winterfeldzug mehr erleben werden.

„Wat.“ läßt sich darauf ein waldedechter Berliner vernehmen, „dann ham we woll det ganze Jahr Sommer?“

Ich sitze im Kaffeehaus. In einer lauschigen Ecke ein junger Pionier mit seinem Schatz, die miteinander kofen.

Ein Kamerad des Pioniers tritt ein, begrüßt den jungen Liebhaber und richtet darauf an das Mädchen die Frage: „Sind Sie denn schon gestempelt: „Pionier-Abwangs-Modell?““

Ein kleiner Junge wird in der Schule bei der Urenaufnahme der Schüler gefragt: „Was ist Dein Vater?“

„Mein Vater ist reklamiert,“ antwortet mit frischer Stimme der Kleine.

Der vergessene Maschinenfeil

Wir schauen sie an mit bewunderndem Blick. Der Feind mit giftiger Miene. Sie ist in der Tat ein Meisterstück, Die deutsche Kriegsmaschine!

Die Triebkraft allemal frisch und jung, Ein toter Punkt nicht zu finden — Das Schwungrad edler Begeisterung Weiß jeden zu überwinden.

Die Speisepumpe hat nie verfaßt; Sie hält das Getriebe im Gange, Wenn auch Herr Daale abseits ruht Als heisse Exzentric-Schwinge.

Mit einer Bestimmtheit, die einfach stupend, Berechnet den Druck und die Touren Der Regulator (Deutsches Patent Modell Nr. 14 „Mafuren“).

Kurz; alles — bis auf den letzten Keil An diesem Werk ist gediegen; Und dennoch blieb ein wichtiger Teil Beim Ausmarsch zu Hause liegen.

Hier hat er sich heimlich etabliert Und denkt: „Je länger — je lieber! Bis mich der Staatsanwalt abmontiert, Bleib' ich ein fröhlicher — „Schieber!““

Georg Kiesler

Glockenopfer

Auf einem Bahnhofs im Vorüberwehen
Sah ich Kriechengel im Sande stehn,
Große, Kleine, — alle in Keil und Glied
Wie einen Zug Soldaten, der in die Ferne zieht.
Grau, unsehbar, standen sie, matten Blicks,
Stumme Tiere, harrend ihres Geschicks.
Morgen werden sie irgendwohin geschickt,
Gegen welchen Feind? In welches fremde Land?
... Gehehn noch im Dorfe dröhnte
Ihr Stimmenschwall,
Morgen sind sie nichts mehr als Kanonenmetall.
Einmal stoßen vielleicht noch ihre schweren Jungen
Wilde Schreie aus, wie sie im Dorf erklingen,
Dann in Frankreich, Rußland oder der tiefen See
Liegen sie verschollen, — niemand hört
und sieht sie je...
Nur dabei, in ihren Dörfern, werden,
Wenn mittäglich Rauch aufkäufelt
von den Herden
Oder Abendbeten den müden Tag begräbt
Oder Sonntagseide über die selber schwebt,
— In der Weiber engverarmelten Neihn
Ihre laut mitredenden Stimmen nicht mehr sein.
Niemand hört und sieht sie.

Doch ihr Schweigen tönt
Tiefer als vorher ihr Reden gedöhnt.
Voch Jahrhunderte lang wird Landaus, landein
Soldat ein Singen von toten Glocken sein.

A. De Nora

Aus dem Spruchbuch eines Hamsters

Geh' aufs Land und nahe' Dich untreiblich!
Hamstere in der Zeit, du hast Du in der Not!
Wer unter Euch ohne Kalkeier ist,
Der werfe den ersten Stein auf mich!
Bayerisches Mal,
Wer erhall's??

Kleine Fleischarten verderben gute Sitten.
Hat man von was mitgenommen,
Muß man nicht gleich wiederkommen.

Im Hintertüßchen ist! Laß es nicht sehn:
Das ist die Art, mit Hagen umzugehn!

Was man nicht in den Scheinen hat, muß man
im Rucksack tragen.

Es ist eine der größten Himmelsgaben,
Ein Dienstmädchen vom Land zu haben.

Einer geharnisten Speiß!
Guckt man nicht auf den Preis!

Wenn sich die Bäurin auch abfudt gebärdet, es
gibt gulezt doch noch ein Ei!

Man sieht den Wald nur lauter Bäumen nicht —
und die Ware nur lauter Höchsprößen.

Das ist im Leben häßlich eingerichtet,
Dass bei dem Bahnschein die Gendarmen stehn...
Karleben

Perlste — Perlate

Montag: Kerenkij liegt an einer Nieren-
entzündung schwer darnieder. Mit keinem Auf-
kommen wird gewisseit.

Dienstag: Kerenkij ist an die Front ab-
gerückt.

Mittwoch: Kerenkij liegt im Sterben. Er
hat bereits sein Testament diktiert. Es erscheint
demnächst in Buchform in allen Entente-
sprachen.

Donnerstag: Kerenkij ist an der Süd-
westfront eingetroffen und verfolgte von Höhe 1717
aus die Bewegungen der Truppen. Seine an-
sehnlichen Abenden besprachen sie so, daß einzelne
Soldaten ihre Flinten wieder aus dem Korn
nahmen, in das sie bereits geworfen hatten.

Freitag: Kerenkij ist von einem magna-
militären Soldaten erschossen worden.

Samstag: Kerenkij ist wieder in Peters-
burg eingetroffen. Er erließ sofort einen ge-
heimen Aufbefehl wider alle Truppenteile, die
dem deutschen Durchbruch nicht genügend Wider-
stand entgegengeleitet haben. Die ganze 7. und
11. Armee wurde — soweit noch vorhanden —
aus den Herrensitzen getrieben. (Wie wir erfahren,
wird sie jetzt in den deutschen und österreichischen
Gefangenensitzen weitergeführt). Ebenso ließ
er Kronradt und die ganze Ukraine aus den
Atlanten streichen.

Sonntag: Morgen findet die Leichenfeier
für Kerenkij statt. Es werden Unruhen erwartet.

Montag: Kerenkij hat Kofaken nach Peters-
burg kommen lassen, um die Kasse bei seiner
Leichenfeier aufrechtzuhalten. Er behielt alle
Hilfsleiter zu verschaffen und nach Sibirien zu
schicken.

Dienstag: Kerenkij's Leiche soll wieder
exhumiert werden, da es sich herausgestellt hat,
daß Kerenkij niemand anders war als der un-
geheißlich verschwundene Großfürst Nikolai Nikolai-
jewitsch... et cetera in infinitum...

Taufun

Liebe Jugend!

Inserer brave Feldartillerie hat uns Infanterie-
reifen schon aus mancher Patzge geholen und wir
halten große Stücke auf sie. Aber bei dem
langen Einsatz in lebhafter Gegend haben die
Geschützrohre mit der Zeit sehr gelitten und können
nicht so rasch ausgewechselt werden. Daher häufig
Kurzschüsse, die sich bis in unser Drahtgitternis
der vorderen Linie verirren.

Kürzlich haben wir einige Artilleristen als Gäste
in unserm Arhequartier.

Ein vorwärtiger Leutnant von uns trinkt einem
Gast zu mit den Worten: „Zum Wohl, Regiment
„Kaiser!“

„Wie? Kaiser?“ fragt dieser.

„Ja, Ihr kennt doch auch keine Parteien mehr!“

Eine vermöchte Dame möchte wieder einmal
ins Bad reisen und bittet ihren Hausarzt um einen
Empfehlungsbrief an den Wundarzt. Dieser gibt
ihre das gemühteste Schreiben verfasst mit. Au-
gierig öffnet die Dame den Brief und liest mit
empörendem Gesicht: „Anbei eine goldene Gans, ich
habe sie gerupft, rufen Sie weiter!“

A. Schmidhammer



England, der Beschieser der Kleinen Staaten

— „Halt, Herr Kapitän! Das ist ja hol-
ländisches Gewässer!“

— „So, so! Ich dachte, es wäre norwe-
gisches!“

Der Gefangene sang

Ein Kriegsgefangener, braun, vor gelbem Feind,
In der Krieger eine Enge schmäht,
Anbuh zu Schuldental und Entenfang
Ein Lied im Tonfall einer fremden Welt.

Der Sommertag war sommerwarm durchhelli,
Schmerztgetragen in der Weite sang,
Müllkunker, unbeschnittener Uferkranz,
Der schuldsträdlich anstiegt und verschwellt.

Wori biles und eim den Höer unbefamt,
Gehoben stähen im Auffrischer der Lang,
Der lagend strömte über deutsches Land.

Mir aber tönte ein vertrauter Klang,
Der durchhell, fest und lerdentisch erkand
Und deutsch sich auf in Auslands Ächer schwang.

Walter Bähr

Liebe Jugend!

Wir haben einen neuen Bataillons-Komman-
deur bekommen.

Marke: Pommerscher Landedelmann, Ritt-
meister d. L., bisher Kolonnenführer im Ohen.

Da ihm die Lebhaftigkeit der Glanzenfront
etwas ganz Neues ist, sind wir höchst gespannt,
welchen Eindruck sie auf ihn machen wird.

Eines Tages haben wir im Gefechtsband vorder-
ster Linie unseren Abendstaf beendet, als un-
mittelbar links von unserem Abschnitt ein neren-
peitschendes Trommelfeuer einsetzt. Neugierig
suchen wir in den Gesichtszügen unseres Kom-
mandeurs den Erfolg zu lesen, aber das flackernde
Cavaladit läßt nichts erkennen.

Endlich gießt er sich einen Kognak ein und
sagt unter Gähnen: „Sagen Sie mal, wie ist das
hier bei Ihnen üblich: Muß man sich jetzt jähren“
oder darf man ruhig schlafen gehn?“

Der Chefarzt eines Kazarets ist ein Protestant,
dem aber die protestantische Lehre noch etwas neu
ist, da er ihr kaum zwei Jahre angehört. Umso
eifriger betont er bei allen möglichen Gelegen-
heiten seine Zugehörigkeit zum Christentum.

Als nun heute der ordnende Arzt der äße-
ren Abteilung, ein glanbenstreuer Jude, und we-
gen seiner Sberge allseitig beliebt, sich beim Chef-
arzt von einem längerem Urlaub zurück meldete,
hörte ich, wie er nach der offiziellen Meldung noch
sagte: „Herr Chefarzt, ich habe auch Grüße für
Sie von einem Ihrer Glanbenengenossen, Herrn
Stabsarzt Rebenheim!“ Daran der Chefarzt: „Er-
lauben Sie, Herr Kollege, Sie scheinen verzeihen
zu haben, daß ich Protestant bin!“ — „Nein,
Herr Chefarzt, denn Herr Rebenheim ist seit An-
fang der Woche auch Protestant!“

Schlagerfing

Man sitzt nach heissem Mandövertag abends
beisammen. Das Gespräch kommt auf das „Sam-
men.“ Der eine Offizier sammelt Briefmarken,
der andre Münzen, ein Dritter Aufsichtarten, ein
Vierter Steine usw. Der Fünftedel der Re-
ferne hält, wie es sich geziemt, bescheiden mit seinen
Aufsichtsmark. Da fragt ihn der Major:
„Nun, Fünftedel, was sammelst Sie denn
eigentlich?“

— „Sur Zeit militärische Kenntnisse, Herr Major!“
lautet die schlagerfingige Antwort.



Der Geist der Königin Viktoria im Hause Windsor

„Höre, mein lieber Enkel —“

„Madame, bedauere! Ich kenne Sie nicht, Sie sind eine Prinzessin von Sachsen-Koburg!“

Stimmungsmache

Als Reichskanzler Dr. Michaelis im Reichstage das Telegramm Hindenburgs vorlas, das den glüklichen Durchbruch in Ostgalizien meldete, rief ein unabhängiger Sozialdemokrat „Stimmungsmache“.

Wenn Hindenburg draufset von Durchbruch und Sturm,

Dann weiß man, was es bedeutet,
Dann haben meistens von Turm zu Turm
Im Lande die Glocken geläutet.
Ein „Unabhängiger“ aber brüllt:

„Ei, Kinder, daß ich nicht laße!
Das, was Euch mit Beunruhigung erfüllt,
Ist alles nur Stimmungsmache.“

Und Tannenberg und die Masuren-schlacht
Nicht all' den Ruhmestagen,
Die uns der Feldzug in Polen gebracht,
Was braucht man da lange zu fragen?
Bei allen war es — jetzt wird es uns klar —
Doch einzig Hindenburgs Sache,
Daß er der Kämpfer mutige Schar
Benutzte zur Stimmungsmache.

So ging's bei Győrce und Lemberg auch,
So ging's den Rumänen und Serben,
Bei Hindenburg ward es allmählich Braud,
Für Stimmungsmache zu sterben.
Nun hält er, mit Ludendorff vereint,
In West und Ost die Wache,
Und immer wieder zittert der Feind
Vor neuer „Stimmungsmache“.

Fürwahr, unter stolzer Rede weiß
Die Stimmung famos zu beleben,
Und tobt der Kampf auch noch so heiß,
Er versteht es, den Mut zu heben.
Er plante auch diesmal zur richtigen Zeit
Eine neue, herrliche Sache;
Ein „Unabhängiger“ aber schreit:
„'s ist alles nur Stimmungsmache.“

Und hätte man schnell ihm die Hofen gespaunt,
Dann hätt' er noch lauter geschrien,
Doch schmunzelnd hätt' man im ganzen Land
Dem Hofenpanner bezuehen;
Und hätte der Schreier gesträmpelt, geklagt
Und wäntend gesummet nach Rache,
Dann hätte das deutsche Volk gesagt:
„'s ist alles nur Stimmungsmache.“

E. A. Selbach

mit Wiese
17.



Der Zusammenbruch der russischen Front

Erich Wilke (München)

„Mister Buchanan, bedauere, ich vermag meine Truppen nicht mehr ins Feuer zu führen!“
„Damned! Aber General, zum Lagern hab' ich doch die Ware nicht gekauft!“

Begründer: Dr. GEORG HIRTH; Redaktion: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHÄI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von KNORR & HIRTH, Münchner Neueste Nachrichten, München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Seilergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MATTHEI. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN. — Verlagsrecht für Amerika, 11. August 1917 bei G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München. — Nachdruck verboten.

Preis: 50 Pfennig.